

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935**

7.3.1935 (No. 66)

# Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen:

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.— RM. einschl. Trägerlohn, durch die Post 2.— RM. (einschl. 35 Ppf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Ppf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

## Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft  
**Badische Morgenzeitung**  
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,  
Gfllingen, Bruchsal und Bretten

Gegründet 1756

Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Ppf., Sonn- und Feiertags 15 Ppf. — Anzeigenpreise: 1. Preisliste Nr. 3; die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Ppf., die 68 mm breite Textzeile 30 Ppf. Nachsch. nach Staffell B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigenaufträgen gelten die vom Verleger erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Geschäftsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Str. 14. Fernsprecher Nr. 20, Postfachkonto Nr. 3515

# „Der blaue Nira-Aldler verliert Federn“

## Die Neugliederung des Reichs

Berücksichtigung aller geographischen, politischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkte

(Berlin, 6. März.)

Staatssekretär Pfundtner vom Reichsinnenministerium äußerte sich in einer Unterredung mit einem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros ausführlich über die Gesetze, die seit zwei Jahren die Reichsreform fortzuführen. Dabei erklärte er auf eine Frage, wann mit der territorialen Neugliederung des Reiches zu rechnen sei, folgendes:

Den Zeitpunkt hierfür bestimmt ausschließlich und allein der Führer und Reichskanzler. Die Entwicklung wird in keiner Weise überstürzt werden. Sie wird sich unter Berücksichtigung aller geographischen, politischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkte so vollziehen, wie es dem Wohle des deutschen Volkes und Reiches am besten entspricht. Auch die Zahl der künftigen Reichsgaue kann heute noch nicht festgelegt werden. Doch werden es in sich geschlossene, leistungsfähige Gebilde sein, die zur Lösung der ihnen übertragenden wichtigen Selbstverwaltungsaufgaben fähig und imstande sind. Die Reichsregierung unter Führung Adolf Hitlers schreitet zielbewußt auf diesem Wege fort. Das große Ziel aber, das Adolf Hitler dem deutschen Volke bei seiner Machtübernahme vorgesagt, ist schon heute im wesentlichen erreicht: Ein Volk, ein Reich, ein Führer!

## Die innerpolitischen Kämpfe in Ungarn

Graf Bethlen in der Opposition

Die Regierungsumbildung in Ungarn, ihr Vorbild und ihr Nachspiel spiegeln die innerpolitischen Kämpfe in diesem Lande wider. Der Führer der Kleinen Landwirte, Tibor von Eötvös, hatte sich aufs Schärfste gegen den Führer der Regierungspartei, Grafen Bethlen, gewendet. An und für sich hatte Eötvös keine klare Stellung zu Bethlen genommen. Er ist auf die Vorwürfe Tibor von Eötvös nicht eingegangen, die darauf hinausliefen, als Ministerpräsident habe Graf Bethlen den Sozialkapitalismus, das internationale Judentum und alle zersetzenden Gewalten unterstützt und er treibe weiter, obgleich er sich dem Regierungslager zurechne, eine verfechtete, aber um so nachhaltiger Opposition gegen die Wahlreform. Der Hauptpunkt dieser Reform betrifft die Einführung der geheimen Wahl auf dem flachen Lande. Eötvös ist dafür, weil unabweisbar keine kleinen Landwirte, von dem Magnatenstand befreit, für ihn stimmen werden. Aber Graf Bethlen vertritt wohl in dieser Angelegenheit das Interesse der Landbesitzer. Diese Angriffe hatten im Lande eine ungeheure Erregung ausgelöst, um so mehr, da Eötvös immer wieder seine Vorwürfe wiederholte und Graf Bethlen sich darauf beschränkte, mehr oder weniger nichtsagende Antworten zu erteilen. Und so wurde die Vermutung ausgesprochen, daß Eötvös trotz seiner Wiederbetätigung in Gömbös in Wirklichkeit auch Gömbös meinte und dahin operierte, Gömbös aus dem Sattel zu heben. Wenn das die Absicht war, hat ihm Gömbös einen Strich durch die Rechnung gemacht. Seine Wiederbetragung ist ein unzweifelhafter Erfolg, und sie erfolgte vielleicht aus dem Grunde, um Eötvös zu zeigen, daß Gömbös immer noch der erste Mann nach dem Reichsverweser ist.

Andererseits aber hat Gömbös nun das Parlament aufgelöst und Neuwahlen ausgeschrieben, worauf Graf Bethlen seinen Austritt aus der bisher von ihm selbst geführten Regierungspartei erklärt hat, da die Ereignisse des Dienstags die zwischen Gömbös und ihm getroffenen politischen Vereinbarungen zunichte gemacht hätten, so daß die politische Führung, die er mit Uebereinstimmung unterhalten konnte, heute nicht mehr gewährleistet sei. Man nimmt an, daß von den 150 Abgeordneten der Regierungspartei nur 30 bis 40 Abgeordnete dem Grafen Bethlen folgen.

Der polnische Generalkonsul, General Gashorowski, ist mit einem großen Stabe polnischer Offiziere zum Besuch des finnischen Generalkonsuls in Helsinki eingetroffen.

## Die neue Krise in Amerika

Nochmals Entwertungswettlauf von Pfund und Dollar?

(Washington, 6. März.)

Das Weiße Haus hat bekanntgegeben, daß der Vorsitzende des Nira-Ausschusses, Williams, der im September v. J. als Nachfolger von General Johnson die Leitung der Nira übernommen hatte, demnächst zurücktreten werde. Der Rücktritt Williams' wird mit der Notwendigkeit begründet, daß er seine Privatgeschäfte nicht länger vernachlässigen könne. Williams war bis 1933 Präsident der „Reichs-Tabak-Gesellschaft“; er wurde als Vorsitzender des Nira-Ausschusses wiederholt wegen der Verzögerung des Zigarettenzollgesetzes angegriffen.

Der Rücktritt von zwei anderen Mitgliedern des Nira-Ausschusses wird gleichfalls für die nächste Zeit erwartet. Außerdem soll eine beträchtliche Beschränkung des Betätigungsfeldes der Nira durchgeführt werden, so daß nur noch etwa ein Viertel der gegenwärtigen Industriebetriebe bestehen bleibt oder, wie die Zeitungen sich ausdrücken, daß der „blaue Aldler“ das Sinnbild der Nira, die meisten seiner Federn verliert.

General Johnson, der frühere Leiter der Nira hat in einer Rede früherer Tage erklärt, die Errungenschaften der Regierung Roosevelt hätten in der Geschichte Amerikas nicht ihresgleichen, aber die Stichtafel sei gebrochen, da die spontane Mitarbeit des Volkes weggefallen. Chaos und Diktatur bedrohen das Land, wenn nicht bald etwas getan werde, um etwas von der Solidarität und der Begeisterung des Jahres 1933 wieder herzustellen.

Die Kursrückgänge des englischen Pfundes, denen in den letzten Tagen auch der Dollar folgte, lassen die Frage auftauchen, ob es nochmals zu einem Duell zwischen Pfund und Dollar kommen soll. Jedenfalls geht schon wieder eine neue Welle währungsrechtlicher Unruhe durch die Welt und muß zu neuen Währungsstürzen führen, wenn das Spiel zwischen Pfund und Dollar, das wir 1933 erlebt haben, sich wiederholt. Es sind zwei Deutungen möglich. Entweder will man in England, wo bei der Notenbank sicher noch genügend Mittel zur Pfundstützung vorhanden sind, der Wirtschaft eine neue „Spritze“ geben, nachdem die Konjunkturbelebung zum Stillstand gekommen ist. Der England sieht internationale Stabilisierungsverhandlungen in die Nähe gerückt und will sich dadurch eine möglichst günstige Position schaffen.

In Amerika aber machen sich tatsächlich wieder Tendenzen geltend, eine neue Dollarabwertung bis auf 50 Prozent zu befürworten. So könnte das für die Weltwirtschaft schon bisher so verhängnisvolle Spiel ja immer weiter gehen — aber es muß sich früher oder später

totlaufen, wenn den Bürgern der Entwertungsländern die angerichteten Schäden endlich klar werden.

Dr. Schacht hat eben wieder in Leipzig für Deutschland jedes Währungsexperiment abgelehnt. Die Politik der unbedingten Währungsstabilität fordert gewiß Opfer. Deutschland wird weiter ohne das zweischneidige Schwert des entwerteten Geldes, Anpassung an die Weltwirtschaft suchen müssen. Wenn einst das Experimentieren und das Sich-Unterziehen mit der Valuta zu Ende ist, kann die deutsche Währung den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, ohne Geld und belastet mit internationalen Schuldenmilliarden, ihre Wertbeständigkeit erhalten zu haben. Die Zeitpanne freilich, in der sich für die Entwertungsländer der Währungsvorteil der Devaluation in den Nachteil verwandelt, ist noch nicht zu übersehen. Erst wenn die Währungen wieder auf festem Boden stehen, werden die Opfer belohnt werden, die wir in dieser Zeit für die Stabilität der Währung bringen müssen.

## Einigung über die Arbeitslosenvorlage

Amtssetzung Williams die Gegengabe

(Washington, 6. März.)

Die Erwartungen, daß man in der Frage der Arbeitslosenvorlage zu einer Einigung kommen würde, die den Wünschen Roosevelts Rechnung trägt, haben sich nunmehr erfüllt. Roosevelt ist durchaus bereit, die berechtigten Einwendungen der Arbeitnehmer zu berücksichtigen, aber er verlangt, daß die Form der Gesetzgebung den Richtlinien entspricht, die er in seiner Jahresbotschaft an den Kongress am 4. Januar d. J. niederklegte. Das Weiße Haus fühlt sehr wohl, daß ein Nachgeben in dieser Frage das Ansehen der Regierung schädigen würde, und man rechnet daher damit, daß das Gesetz in den Hauptpunkten so verabschiedet wird, wie die Regierung es fordert.

Als Gegengabe hat das Weiße Haus sich entschlossen, den von den Gewerkschaften stark bekämpften Vorschlag der Nira, Clay Williams, seines Postens zu entheben.

So glaubt man den Widerstand der republikanischen und vieler demokratischer Senatoren gegen die 4,88 Milliarden Dollar-Arbeitsbeschaffungsvorlage zu überwinden, der sich immer mehr zu einer ernsten Gefahr für die gesamte Wiederaufbaupolitik Roosevelts auswuchs. Es ist in der bisherigen Geschichte dieser Bill aufgefallen, wie stark sich Roosevelt persönlich von Eingriffen zurückhalten hat, ganz im Gegensatz zu früher, wo er durch nachdrückliche Forderung schneller Erledigung gewöhnlich die Entscheidung im Sinne der Regierung erreichte.

## In vollen Krümen

Angelehnt des Ausschubs der Berliner Besprechungen wird der Vordirektorbewahrer Eben eine früher gegebene Zusage erfüllen und am Donnerstag auf einer Massenversammlung in Zwinbon eine Rede halten.

Der frühere Ministerpräsident und Führer der Regierungspartei, Graf Bethlen, ist aus der Regierungspartei ausgetreten.

Die französische Regierung brachte einen Gesetzesentwurf über die Kiellegung eines Panzerkreuzers von 35 000 Tonnen in der Kammer ein. Gleichzeitig wird die sofortige Auf Kiel-Regung eines weiteren Kreuzers der gleichen Klasse angeordnet, sobald das Washingtoner Abkommen dies gestattet.

Frankreich hat dem Torpedobootzerstörer „Verdun“ Auftrag erteilt, den Pyrus anzulaufen, um nötigenfalls für den Schutz französischer Staatsbürger zu sorgen. Außerdem machen sich zwei Kreuzer des Mittelmeergeschwaders zum Aufbruch bereit.

Das französische Luftfahrtministerium ist zurzeit mit der Prüfung der Zweckmäßigkeit unterirdischer Flughäfen beschäftigt. Die ober-

irdischen Anlagen haben fast zwanzig Jahre Arbeit erfordert und mehrere Milliarden gekostet. Unterirdische Flughäfen sollen nur für Friedensgarnisonen in Frage kommen.

Die Lage in Griechenland ist weiter ungeklärt. Internationale Bemühungen werden nicht mehr für ausgeschlossen angesehen.

Der griechische Gesandte in Alexandria hat für den Fall, daß Schiffe der Aufständischen dort hin flüchten, den ägyptischen Ministerpräsidenten aufgefordert, das internationale Gesetz zu befolgen und die Aufständischen zu entwaffnen.

Die Sicherheitsmaßnahmen beim Pariser Besuch Schulniggs, wegen der der französische Innenminister angegriffen wurde, sollen auf ausdrücklichen Wunsch von österreichischer Seite erfolgt sein. Der österreichische Gesandte in Paris habe sogar die Geheimhaltung der Stunde der Ankunft der österreichischen Minister gefordert.

\* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

## Das britische Weißbuch

Politik des Uebergewichts

Das britische Weißbuch hat begreiflicherweise in der ganzen Welt großes Aufsehen erregt. Enthält es doch das offene Bekenntnis Großbritanniens zu einer Politik des Uebergewichts, zu einer Politik, die die beste Friedenssicherung in der Stärke des Herces erblickt.

Schon allein dieses Bekenntnis ist ein historisches Ereignis. Nicht minder bedeutend aber ist jener andere Teil des Weißbuches, in welchem mit dürren Worten vor dem britischen Volke und seinem Parlament erklärt wird, daß in erster Linie die „Wiederaufrüstung Deutschlands“ England zu einer Verstärkung seiner eigenen Rüstung zwingt.

Ueberrascht hat uns die nunmehr offiziell im Weißbuch verkündete Wandlung der britischen Außenpolitik und die eigenartige Begründung dieses Wandels nicht. Nach allem, was man seit dem Sommer des vorigen Jahres von England her vernommen hat, mußte man auf diese Weiterentwicklung gefaßt sein.

Wir erinnern an das Wort Baldwins von der Grenze Englands am Rhein — ein Wort, das er niemals zurückgenommen hat —, wir erinnern an jene Unterhausbesatte, in der die Redner aller Parteien sich in einem für uns so wenig freundlichen Sinne ausbrachen, wir erinnern an den von allen maßgebenden Politikern Englands gebilligten Ausdruck Winston Churchills, daß der europäische Frieden nicht durch eine Politik des Gleichgewichts, sondern nur durch das ganz eindeutige Uebergewicht einer bestimmten Gruppe gesichert werden könne. Wir entsinnen uns weiter der Besuche der leitenden Generalführer Frankreichs und Englands, jener Besuche, die jedem tiefer blickenden Politiker zeigen mußten, daß Frankreichs und Englands Heere in absehbarer Zeit nur nebeneinander, niemals gegeneinander stehen werden. Seitdem ist ja denn auch diese für den Ernstfall als Bündnis militärischer Art gedachte Entente geradezu als eine Grundtatsache der Weltpolitik und noch mehr der europäischen Politik anerkannt worden.

Was uns an dem Wortlaut des britischen Weißbuches befreudete, das ist etwas anderes, das ist die Rücksichtslosigkeit, die in einzelnen Formulierungen zutage tritt. Zunächst ist es bemerkenswert, daß die britische Regierung ausdrücklich erklärt, ihre eigene, im Hinblick auf die Wiederaufrüstung Deutschlands“ vollzogene Aufrüstung bedeute noch lange nicht ein Sichabfinden mit dem Bruch des Vertrages von Versailles. Auffällig ist ferner der Satz, das „deutsche Wiederaufrüsten werde, wenn es in seinem gegenwärtigen Ausmaß unvermindert und unkontrolliert fortgesetzt werde, die Befähigung der Nachbarn Deutschlands verstärken, und es könne eine Lage erzeugen, in der der Friede gefährdet wird“.

Dieser Satz ist seinem Sinne nach nichts anderes als eine Verabschiedung des Grundsatzes der Gleichberechtigung. Denn: wohl nimmt London die Tatsache der riesigen Rüstungsverstärkung Sowjetrußlands und so manche Rüstungsverstärkung noch anderer Länder ruhig in Kauf; aber angesichts der angeblichen Wiederaufrüstung Deutschlands verliert es ganz und gar die Fassung.

Nicht minder befremdlich ist ein anderer Satz aus dem — übrigens vom Premierminister Macdonald selbst unterzeichneten Weißbuch —, nämlich der Satz, die britische Regierung habe wohl die Friedenserklärungen der Führer Deutschlands zur Kenntnis genommen und auch begrüßt, aber sie müsse feststellen, daß „nicht nur die Kräfte, sondern auch der Geist, in dem die Bevölkerung und insbesondere die Jugend Deutschlands organisiert werde, das allgemeine Gefühl der Unsicherheit begründe und fördere“. Dieser Satz heißt, in ehrliches Deutsch überlegt, daß also die britische Regierung — unseren Friedensbetuerungen keinen rechten Glauben schenkt, und er jagt ferner, daß wohl alle anderen Völker im

Geist nationaler Erhebung und militärischer Tüchtigkeit erzogen werden dürfen, nur das deutsche Volk nicht.

Es versteht sich ganz von selbst, daß solche Befindungen der Ueberheblichkeit und der Ungerechtigkeit immer nur dazu beitragen können, unser Volk in seinem Rechtsgefühl und in seinem leidenschaftlichen Wunsch nach Selbstbehauptung zu bestärken.

Wir haben uns niemals Illusionen hingegen, und wir tun es auch jetzt nicht. Wir wissen das, was jetzt um uns herum geschieht, sehr wohl zu deuten. Wir verkennen nicht einen Augenblick das Gewicht der Tatsache, daß zum mindesten England, Frankreich, Belgien, Italien, die Tschechoslowakei und Sowjetrußland fest entschlossen sind, einen Ring um uns zu bilden, der so stark ist, daß er von vornherein jede Aufrüstung Deutschlands um das Vielfache der Ziffern und der Kraft übertrifft.

Natürlich ist für jeden deutschen Volksgenossen diese Einstellung des Auslandes unbegreiflich und töricht. Wir werden niemanden angreifen, wir wollen uns lediglich verteidigen können, wenn wir angegriffen werden. Und deshalb ist ja von Anfang an das Ausmaß der von uns gemachten Aufrüstung ein bescheidenes gewesen, und ist es auch heute noch.

An und für sich bietet die Tatsache der britischen Aufrüstungsvermehrung für uns keinen Anlaß zur Sorge oder zur Aufregung. Auch die Liebe, daß nur der den Frieden verbürgen kann, der militärisch stark ist, wird von uns durchaus verstanden. Aber mußte man der offiziellen Denkschrift, die die Notwendigkeit der britischen Aufrüstungsvermehrung vor Volk und Parlament zu begründen hat, wirklich jene Spitze gegen Deutschland verleihen?

Die Zwischenzeit wird erfüllt sein von der Debatte jener neuen britischen Heeresvorlage, die durch die griechische Revolution hervorgerufen wird, eine Revolution, die ja überhaupt nur dann verstanden werden kann, wenn man sie als den letzten Versuch Italiens deutet, doch noch von Kreta her auf dem Balkan festen Fuß zu fassen, doch nach die eigene Einflusphäre im Mittelmeer zu erweitern. Es ist

zweifellos im Augenblick die italienische Außenpolitik, die mit der Expedition nach Ostafrika und mit der von den Balkanstaaten behaupteten Beteiligung am griechischen Putz eine ganz neue und ganz eigenartige Unruhe in die westpolitische Lage hineinbringt. Wenn nicht noch in der letzten Minute gewisse vorwärtstreibende Elemente zurückgepöfien werden, dann können wir es erleben, daß der Balkan zum Kriegsschauplatz großen Stils wird. Denn sowohl Entente wie Balkanbund werden eine Festsetzung Italiens auf der Halbinsel nicht dulden. Ist die Mobilisierung von 150 000 Mann italienischer Truppen vielleicht nur zum Schein für ostafrikanische Zwecke, in Wahrheit aber für ein ganz anderes Ziel erfolgt? Eine solche Mobilisierung verschafft bekanntlich dem Land, das sie vorgenommen hat, von vornherein einen strategischen Vorsprung.

Der englische Marinehaushalt sieht einen Betrag von 60 050 000 Pfund vor, was gegenüber dem Vorjahr eine Vermehrung von 3,5 Millionen Pfund bedeutet.

## Um Weißbuch und Berliner Reise

### Frage- und Antwortspiel im englischen Unterhaus

London, 6. März.

Am Mittwochmorgen fragte der Führer der Opposition, Lansbury, im Unterhaus den Staatssekretär des Äußeren, ob er eine Erklärung über die Verschiebung seines Besuchs nach Berlin abzugeben habe.

Simon erwiderte: „Das deutsche Auswärtige Amt hat dem britischen Botschafter in Berlin gestern mitgeteilt, daß der deutsche Kanzler, da er sich während seines Besuches im Saargebiet eine Erkältung zugezogen hat, unter großer Heiserkeit leidet, und daß daher auf Anordnung seiner Ärzte die Besprechungen, die diese Woche mit den britischen Ministern in Berlin stattfinden sollten, zum großen Bedauern der deutschen Regierung auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden müßten.“

Lansbury fragte hierauf: „Ist irgendwie bekannt, wann die Zusammenkunft stattfinden wird?“

Simon erwiderte: „Ich stehe mit der deutschen Regierung über diese Frage in Verbindung.“

Hierauf fragte Lansbury weiter: „Darf ich fragen, ob Simon seinen Kollegen anraten wird, das Weißbuch bis nach Abhaltung der Besprechungen zurückzuziehen?“ (Beifall bei den Arbeiterabgeordneten.)

Simon antwortete unter dem Beifall der Regierungsanhänger: „Nein, bestimmt nicht. Ich kann mir kaum vorstellen, daß irgend jemand den Vorschlag ernst nehmen würde, eine Erklärung, die man abzugeben hat, zurückzuhalten, bis die vorgesehenen Besprechungen stattgefunden haben.“

Lansbury fragte hierauf weiter: „Glaubt Simon wirklich, daß es für freundschaftliche Verhandlungen förderlich ist, ein so unfreundliches Dokument zu veröffentlichen, wie das, das der Premierminister ausgedrückt hat?“

Simon antwortete: „Dies ist eine Frage, die, wie ich glaube, am Montag zur Erörterung gelangen wird.“

Ein Oppositionsarbeiterabgeordneter fragte hierauf, ob Simon die Gelegenheit ergreifen werde, Moskau zu besuchen.

Auf diese Anfrage gab Simon keine Antwort.

## Entschließungen der Liberalen und der Arbeiterpartei

London, 6. März.

Sir Herbert Samuel und die von ihm geführte liberale Unterhausgruppe haben für die Wehrdebatte am Montag eine Entschlie-

## Ungeklärte Lage in Griechenland

### Widersprechende Berichte / Noch keine Entscheidung im Norden

(1) Budapest, 6. März.

Die Lage in Griechenland wird nach Meldungen nach wie vor als ungeklärt angesehen. Während die Regierung auf dem Festland die Macht in der Hand zu haben scheint, sei es ihr bisher nicht gelungen, die Stellung der Aufständischen auf den Inseln (wohl nicht allen, i. d. amtlichen Berichte. Die Schriftl.) und insbesondere auf Kreta zu erschüttern. Die Kämpfe der letzten Tage folgten auf beiden Seiten schwere Todesopfer und zahlreiche Verwundete gefordert haben.

In diplomatischen Kreisen werden internationale Verwicklungen nicht mehr für ausgeschlossen angesehen. Die bulgarische Regierung habe jetzt nach den Truppenzusammenziehungen die Grenze für drei Tage gesperrt. Ferner soll die türkische Regierung beschließen haben, mit allen Mitteln den Austritt Griechenlands aus dem Balkanbund zu verhindern.

Man erwartet hier, daß auch die südlawische Regierung sich gezwungen sehen werde, vorbeugende militärische Maßnahmen zum Schutze der Grenze zu ergreifen. Die Hauptfrage bilde in internationalen diplomatischen Kreisen die



Eine Karte Griechenlands mit den Hauptzentren der Gemeinnut.

Frage der weiteren Aufrechterhaltung des Balkanbundes, dessen Grundlage durch die Vorgänge in Griechenland als bedroht angesehen werde. Es verläßt sich ferner der Eindruck, daß die von Venizelos geführten Aufständischen Unterstützung von Seiten einer anderen Macht erhalten sollen.

## Die Operationen zu Lande

### Verzögerung durch das Winterwetter

(=) Athen, 6. März.

General Kondylis hat eine Erklärung abgegeben, daß zwar durch das in den letzten Tagen in Mazedonien herrschende Winterwetter die Operationen verzögert worden seien. Dies sei jedoch kein Grund zur Beunruhigung. Für die Rebellen bestche nicht die geringste Siegesaussicht. Er, Kondylis, garantiere für einen Sieg der Regierungstruppen.

Der seit Mitternacht herrschende strenge Frost erschwere die Kampfhandlungen und dichter Nebel mache die Sicht unendlich. Die Regierungstruppen hielten die Aufständischen jenseits des Strimon in Schach.

Nach Meldungen aus Saloniki, ist die Lage der unter General Kamezas in Mazedonien kämpfenden Aufständischen außerordentlich schwierig, weil ihnen ausreichende Vorräte an Lebensmitteln und Munition fehlen. Dazu komme, daß die gesamte Bevölkerung ihnen feindlich gegenüberstehe. Saloniki gleicht einem Meerlager. General Kondylis wurde am Mittwoch von einem Athener Vertreter nach seiner Meinung über die Lage gefragt. Dabei verweigerte der Kriegsminister jede Auskunft und erklärte nur, er wolle abwarten, bis die Kanonen gesprochen hätten.

In Peloponnes, in Thessalien und im Epirus sind auf den Inseln (siehe oben) Heer und Bevölkerung regierungsstreu geblieben. In Saloniki herrscht völlige Ruhe. Von dem Ausgang der Kämpfe am Strimon-Ruf hängt jede weitere Beurteilung über Sieg oder Niederlage der Aufstandsbewegung ab.

Die Regierung hat nunmehr das Gesetz zur Beschlagnahme des Vermögens der Aufständischen und ihrer Angehörigen unterzeichnet. Allen griechischen Schiffen ist das Auslaufen aus den griechischen Häfen verboten worden. Ausländische Schiffe werden einer strengen Kontrolle unterzogen.

Der getrigge Kriegsrat hat fünf weitere Altersklassen einberufen. In Athen und im Piräus sind etwa 1000 Personen in Schachhaft genommen worden. Alle Offiziere, die nicht das völlige Vertrauen der Regierung genossen, wurden durch Vertrauensleute ersetzt. Durch die aufgerufenen Reservisten ist die Armee wieder aufgefüllt worden. Im Arsenal wird schieberhaft an der Ausbesserung der von den Rebellen unbrauchbar gemachten Schiffe gearbeitet.

## Die Meutererschiffe

### Angriffsabsichten Venizelos?

(=) Athen, 6. März

Auf die Meuterer werden nach amtlichen Mitteilungen vorläufig keine weiteren Luftangriffe unternommen werden, weil die Schiffe der Aufständischen planlos herummanövrieren und keinerlei Kampfhandlungen unternehmen.

Nach privaten Meldungen sei die griechische Flotte vollständig in den Händen der Aufständischen. Zwar sei auf dem Festland die Lage für die Regierung günstig, jedoch die Inseln seien vollständig in Händen der Aufständischen. Auf Kreta habe Venizelos einen dreitägigen revolutionären Vollzugsausschuß gebildet, der diktatorische Maßnahmen erlassen habe. Alle Staatsgelder seien von den Aufständischen beschlagnahmt worden. Der Vollzugsausschuß beabsichtige, eine Zwangsankleihe aufzunehmen. Auf dem Kreuzer „Ameroff“ sollen 25 Matrosen, die sich gegen die Revolution erklärt hätten, erschossen worden sein; ebenso soll der Präsekt der Insel Kreta, Sagarow, sowie der ehemalige Präsekt Maimaritis standrechtlich erschossen worden sein. Eine Verhaftung dieser Meldung liegt jedoch nicht vor. Venizelos soll die Absicht haben, zum Anmarsch überzugehen und Truppen an der Südküste zur Besetzung Athens zu landen.

## Otto Herbig

### In der Kunsthandlung Büchle, Karlsruhe

Ein großer künstlerischer Genuss ist augenblicklich dem kunstliebenden Publikum durch die Kunsthandlung von Büchle geboten, die in einem ihrer Fenster eine Ausstellung farbenprächtiger Pastelle des bekannten Berliner Kunstmalers Otto Herbig zeigt. Wer die Entwicklung Herbig's von seinen ersten Anfängen als Schüler des ersten und tiefinnigen Erich Knuth in Jena, später als Lernenden an den Kunstschulen Münchens — dort vor allem in der Lehre von Angelo Jant — und Weimar miterlebt hat, wer ihn in seiner durch ein sehr herbes Schicksal gestützten Reisezeit beobachtete, auf den wird diese Schau einen nachhaltigen Eindruck machen. Wir lernen ihn hier nur in Landschaften kennen, die italienischen und siebenbürgener Motiven entnommen sind. In Brudmanns „Kunst“ schrieb Dr. Roh über Herbig's Pastelle schon vor einigen Jahren: „Auf allen Kunstgebieten neigen wir zur Vereinfachung der Vorstellungen von gewissen Grenzen des Materials. Bis jedesmal einer kommt, der innerhalb des gleichen Materials die Grenzen sprengt, so daß man nun mit einem Schlag erkennt, wie wir einen bestimmten, historischen Abschnitt mit den „ewigen Grenzen“ einer Technik vornehmlich gleichgesetzt hatten. So hatte man gesagt, Pastellmalerei seien zarte, blonde, leichte Farbstufungen. Herbig zeigt aber, daß man mit ihnen ins düstere Gemitterdunkel hinuntersteigen kann, aus welchem, wie von Bliz und ausgereiftem Himmel jäh erhellt, seltene (oder brennende) Schwarz-Farbigkeit brechen kann.“

Ueber Herbig als den „Maler des Kindes“ hat das eben erschienene Jahrbuch der „Westermanns Monatshefte“ eine treffende Würdigung gebracht. In einem Studentenhaus in Jena übernahm er im vergangenen

Jahre einen Auftrag für ein großes Wandgemälde, das den Auszug der Studenten in die Freiheitskriege behandelte. An seine Jenaer Tätigkeit erinnert uns in der jetzt gezeigten Ausstellung ein Bild vom alten, lieben Jenaer Markt in rohem Plagenschmud. Wir glauben hernach, annehmen zu dürfen, daß die kleine Wälderammlung, die das Kunsthaus Büchle vorführt, die erwünschte und verdiente Beachtung findet.

## Kunst und Wissenschaft

Ueber Max Eichin, den bekannten jüngeren Karlsruher Maler, der zur Zeit im Freiburger Kunstverein eine größere Anzahl seiner Bilder ausstellt, wird in einer Besprechung des „Alemannen“ zunächst der Ernst seiner malerischen Bestrebungen anerkannt und besondere Absicht dieser gefunden, seit mit der Landschaft verwaehenen Persönlichkeit hervorgehoben, daß sie über die farbige Analyse zur zusammengesetzten Monumentalform zu gelangen suche. Die Sehnsucht nach der großen Form komme vor allem zeichnerisch zum Durchbruch, aber auch in der Wahl der Motive finde man immer wieder die Bevorzugung gehaltvoller Massen. In erster Linie sei es die steinerne Mauer-Landschaft, die Eichin banne, und das sei begründet, denn hier ständen die großen Gegenstände schon in der Natur zur Verfügung. Schön in Stimmung und Stofflichkeit seien aber auch die Hasenanlagen, gemalt mit der begeisterten Ergreiftheit vor diesem für den Alemannen neuen Anblick. Von weiteren Bildern wird u. a. nachgesagt, sie seien zwar farbig ausgefüllt und bis in die feinen Details durchgearbeitet, trotzdem jedoch im großen Aufriß klar und bestimmt. Im Bildnis drücke sich ein geübter Realismus aus und außerdem zeige sich der Anfang zu einem weniger gewaltsamen, weil farblich befriedigtem Stil. — Auch die „Freiburger Zeitung“ rühmt ein-

gehend Eichin's feillich vertiefte Landschaftsfunktion, bei der er sich als Geometer und Geometer vor allem auf seinen Marggräfer Darstellungen ausweise.

Prof. Dr. phil. Heinrich Sommerfeld, der ordentliche Professor der Betriebswissenschaft an der Universität Heidelberg, hat kürzlich einen Ruf auf den früher von Prof. Schmalenbach innegehabten Lehrstuhl der Betriebswirtschaftslehre an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln erhalten. Prof. Sommerfeld hat nunmehr diesen ehrenvollen Ruf abgelehnt, um seine Mitarbeit bei der Ausfertigung des Neuaufbaues des Deutschen Hochschulwesens mit allen Kräften in Angriff genommenen Ausgestaltung der Staats- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Heidelberg zur Verfügung zu stellen.

Land. jur. Hans Martin Schleyer wurde in das Amt NSD-Studentenbund der Badischen Gauleitung der NSDAP. berufen. Schleyer hat sich um den Nationalsozialismus an der Hochschule besonders verdient gemacht.

Der Rektor der Technischen Hochschule Karlsruhe hat das Badische Kultusministerium um die Genehmigung gebeten, aus der sogenannten Jubiläumsscholarstiftung jeweils fünf Jahresstipendien von je 400 bis 500 M. für Studierende aus dem Saargebiet auszusprechen.

Eine Tagung der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums wird auf Anordnung des Reichsleiters Rosenberg für die Hauptsektoren und Landesstellenleiter zur Vereinstellung und Vertiefung ihrer Arbeit vom 8. bis 10. März im Preußenhaus in Berlin durchgeführt. Eingeleitet wird die Tagung durch eine öffentliche Kundgebung, auf der Reichsleiter Rosenberg über das Thema „Weltanschauung und Politik bauen den neuen nationalsozialistischen Staat“ sprechen wird.

# Ab- und Aufstieg des Kaisers Pu-Yi

Von Roland E. Strunk

Copyright by Drei Masken Verlag A.G., Berlin



## Zeremonien, Zeremonien...

Noch ist es nicht so weit! Noch muß man mit zeremoniösem Ernst, belauert von mißgünstigen, tuschelnden Höflingen Haltung wahren und diesen ganzen riefenhaften Blödsinn, der sich da, genau geregelt, in abgezirkelten Formen abwälzt, über sich ergehen lassen.

Da naht der Zug der Familie, an der Spitze die „Wehende Wolke“ kann kaum das Lachen verheizen, — ihr Kind, unbeholfen auf seinen kleinen Füßen trippelnd, mit seinem vorschriftsmäßigen Bspfen, das sie, die Moderne als lächerlichen Hohn empfindet. Eines Tages, — bald wird sie in einer Champagnerlaune zur Schere greifen und eigenhändig dem Sohn des Himmels dieses Bspfen abschneiden, zum Entsetzen der Höflinge, zum Entsetzen des Volkes, das einige Stunden später wie ein Lauffeuer, diese Nachricht weitergeben wird von Mund zu Mund, von Stadt zu Stadt, von Markt zu Markt. Und sie wird in ihrer hohen Ahnungslosigkeit nicht wissen, daß dieser Scherenschnitt das gelbende Signal zu einem langsam schmelzenden Brand sein wird, einem Brand, dessen rasendes Flammenmeer sie, den Tauendjährigen Palast und all die Herrlichkeit ihrer Dynastie verschlingen wird.

Das kaiserliche Kind begrüßte in vorschriftsmäßiger Ehrfurcht die Mutter, die ihren Schnitzhändchen auf den goldenen Tragesessel hebt. Dann schwenkt die kleine Last auf den Schultern höchster Würdenträger, gefolgt von der Familie, umrauscht von Cimbelschlag, Flötensquade und Gongdonner, über die hallenden Innenhöfen nach dem Thronsaal, vorbei an einem erstarren Meer gekrümmter Rücken, zur Erde gesenkter, rasierter Köpfe.

Und dann hoben sie den kleinen, verängstigten Knaben auf den riesigen Drachenthron, der alte Reichsverweser verliert das kaiserliche Geißel, einzeln gelebieren die Prinzen und Mandarine den Kotau an den Stufen der neuen Macht. — Pu-Yi ist Kaiser Hsian Tung, einundsechzigster und letzter Sproß der Mandschudynastie Chinas. Ein Reich von fünf Millionen Quadratmeilen Ausdehnung, größer als ganz Europa, vom Stillen Ozean bis an die persische Grenze, von den Tundren Sibiriens bis zum Himalaya reichend, vierhundertfünfzig Millionen Menschen sind ihm untertan. Zahllose Paläste, Sommerschlösser, Jagdparke und Schatzkammern gehören diesem ahnungslosen Kinde, Berge von Goldschätzen, edlem Gestein, Jade und Museln voll seltsamen Kunstwerk, Milliarden jener profanen runden Silberdollars, deren Wert er noch nicht kennt, die er nie berührt, deren tragischen Sinn er erst Jahre später, wenn er als unbekannter Flüchtling durch die Nacht der Revolution gehen wird, erfassen soll.

Noch ist es nicht so weit!  
Es ist erst das Jahr 1908, noch geht das Leben der ungezählten Millionen Reisbauern, Kulis, Mandarine, Bonzen, Kaufleute, Soldaten und Bürger den fünfstaubigen Trotti der Untertänigkeit, des Ahnenkults und der Götterverehrung. Noch beugen sich die bezopften Köpfe vor den kaiserlichen Edikten, den Bannern und Plauenfedern der Mächtigen, noch sittert das Volk in abergläubischer Ehrfurcht vor dem göttlichen Willen des Himmelssohnes.

Pu-Yi aber weiß es besser! Während der Anabensaiser, umgeben von aufgeschwemmten Eunuchen, prinziplichen Spielgefährtinnen und bekrüllten Gelehrten, streng vom Lehrplan des noch aus dem Grabe heraus regierenden „Alten Buddha“ geregelt, seine Tage zwischen Spiel, höfischen Lieblingen, Gebeten und Zeremonienübungen verbringt, empfängt der Reichsverweser in seinem Namen die Berichte der Vizekönige, Gouverneure, Mandschugeneräle und Spione, Berichte, deren Inhalt immer bedrohlicher wird. Es knistert im morschen Gebälk! Man hat draußen in den Riesenkästen des Sädens, in den Häfen von Schanghai, Kanton und Hankow, dort, wo mit den Handelschiffen und Panzerkreuzern auch die westlichen Ideen unaufhaltsam ihren Eingang ins Reich

der Mitte halten, wenig Respekt vor der Verbottenen Stadt. Man hat die vereinzelt konstitutionellen Versuche des verstorbenen Kaisers als das empfinden, was sie waren, als Zeichen der Schwäche eines überlebten Systems, einer überzüchteten, degenerierten Dynastie. Es knistert im morschen Gebälk!  
(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

## Spanisches Flugzeug stürzt auf ein Schulhaus

Ein Toter, 15 Schwerverletzte

Madrid, 6. März.  
In einer belebten Straße in Madrid stürzte am Mittwoch in den späten Nachmittagsstunden ein mit zwei Mann besetztes Sportflugzeug ab. Das Flugzeug hatte mit einem Flieger ein Transformatorhaus gestreift und kam über einer Schule zu Fall. Das Dach des Schulgebäudes wurde zertrümmert, wobei ein Flieger getötet und sein Begleiter schwer verletzt wurde. Von den Schülern liegt eines im Sterben, die Lehrerin und zwölf weitere Kinder sind schwer verletzt.

Nach Prager Blättermeldungen forderte ein Laminenunglück am Dambir, der höchsten Erhebung der Niedereen Tatra, vier Todesopfer. Von den fünf Prager Touristen konnte sich nur eine Dame retten.

## Kurzberichte aus aller Welt

### Kuriere der Schwarzen Front vor dem Volksgericht

Acht männliche und weibliche Anhänger der „Schwarzen Front“ Otto Straßers haben sich zur Zeit vor dem Volksgerichtshof in Berlin wegen Verbreitung illegaler Druckschriften in Deutschland zu verantworten.

Der Nationalratsbewerker Otto Straßer hatte sich nach dem nationalen Umbruch, wie erinnerlich, in Prag niedergelassen. Hier ließ er bis zum Juli 1934 eine große Anzahl von Druckschriften erscheinen, bei deren Verbreitung und Einführung in Deutschland die Angehörigen behilflich gewesen sind. Die aus Sachsen stammenden Angeklagten erhielten die Schriften bei regelmäßigem „Treff“, in der Tschechoslowakei ausgehändigt. Unter den Schriften befand sich auch ein deutsche Reichswehroffiziers gerichtetes Geb- und Propagandamaterial.

### Verzweiflungsstat eines Gefindigten

Ein etwa 25jähriger Anzeigler einer Züricher Großbank, dem wegen mangelhaften beruflichen Verhaltens gekündigt wurde, er suchte um eine Unterredung mit vier Augen mit dem Bürochef. Während dieser fielen drei

Schüsse. Man fand im Zimmer den durch einen Rauchschuß schwerverletzten Chef neben der Leiche des Angestellten, der sich selbst durch zwei Schüsse in die Brust getötet hatte. Der Verletzte dürfte mit dem Leben davonkommen. Man vermutet, daß er den Anzeigler von einem Selbstmord abhalten wollte, wobei ein Schuß losging, der den Chef traf. Nicht ausgeschlossen ist aber auch ein Mordversuch.

### Mit einer Lokomotive auf Arbeitsjuche

In Aulnay, im nordfranzösischen Industriegebiet, bemerkten in der vergangenen Nacht Eisenbahnbeamte eine Lokomotive, die den Bahnhof mit 40 Kilometer Geschwindigkeit durchfuhr. Da für diese Zeit keinerlei Mandat dieser Art vorgegeben waren, wurden telephonische Warnungssignale gegeben. Schließlich gelang es einem Eisenbahnbeamten, auf die Lokomotive zu springen und sie nach etwa 4 Kilometer Fahrt zum Halten zu bringen. Der Mann, der die Maschine aus dem Depot heraus in Bewegung gesetzt und 4 Kilometer weit gefahren hatte, war ein Arbeitsloser aus der Umgebung. Auf die Frage nach dem Grund seines Unternehmens erwiderte er, er habe nach Paris fahren und Arbeit suchen wollen. Sein Geisteszustand wird untersucht.

### Negerkämpfe in Chicago

Vor dem Frauengericht in Chicago, vor dem sich neun Negerinnen wegen Beteiligung an einem Streit zu verantworten hatten, kam es am Dienstag zu wilden Auftritten. Die Polizeibeamten und Gerichtsdienner wurden, von den Negern angegriffen und verschiedene verletzt. Die Beamten mußten schließlich mit der Schusswaffe gegen die Ruhestörer vorgehen. Ein Polizeibeamter erlitt einen Herzschlag, ein Gerichtsdienner und zwei Neger wurden durch Schüsse schwer verletzt. Auch etwa 40 Neger trugen Verletzungen davon. 48 Neger und Negerinnen wurden verhaftet.

Die Zollfahndungsstelle Hamburg hat einen Darmbeder Kaufmann festgenommen, der umfangreiche Wertpapiergeschäfte nach dem Ausland abwickelte und Steuern hinterzogen hatte. Es handelt sich hierbei um namhafte Beträge. Bei seiner Verhaftung rief er aus und sprang in den Hafen, konnte aber wieder gefaßt werden.

Die strenge Kälte in Schlesien hat auch in der Nacht zum Mittwoch unauswöhnlich tiefe Werte erreicht. Der Reichswetterdienst meldet aus Breslau-Krieters — 20 Grad, aus Birsberg — 28 Grad und aus Großhfer sogar 34 Grad Kälte als nächtlichen Tiefstand.

Gegen den Dr. jur. Alfred Kahn, geboren am 8. Dezember 1876 in Stuttgart, zuletzt wohnhaft in Stuttgart, Keplerstraße 17, zur Zeit in Zürich, ist seitens des Finanzamtes Stuttgart-Nord ein Steuerfestbescheid erlassen.



Die Hafenstadt Saloniki im Norden Griechenlands, wo jetzt die Truppen gegen die Aufständischen zusammengezogen werden.

## Italienisches Sanatorium mit Lasterhöhle

Ein Autounfall bringt es an den Tag

Die zufällige Aufdeckung des Doppellebens eines angesehenen Arztes hat in Turin zu einem großen Skandal geführt. Nicht weit von Turin befindet sich ein luxuriös eingerichtetes Sanatorium, das wegen des guten Rufes, den sein tüchtiger Leiter, der Chirurg Matthio Grazioli, genoss, von den ersten Gesellschaftskreisen besucht wurde. Grazioli, der seit vielen Jahren verheiratet ist und zwei halberwachsene Kinder besitzt, hatte auch in Turin eine umfangreiche Praxis wahrzunehmen und begab sich stets in den Nachmittagsstunden in sein Sanatorium, wo er seine Patienten operierte und pflegen ließ. Meist kam er dann erst in den Morgenstunden zurück in die Stadt, da er sich, wie man allgemein überzeugt war, bis in die Nachtstunden noch mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte, was auch in seinen zahlreichen alljährlichen Veröffentlichungen seine Bestätigung fand.

Durch einen an sich harmlosen Autounfall kam der Skandal um Grazioli ins Rollen. Auf der Straße nach Turin waren eines Morgens zwei Autos zusammengestoßen, wobei die Polizei feststellte, daß die Insassen des einen Wagens, drei Damen und zwei Herren, offenbar erheblich betrunken waren. Der Polizeiarzt entnahm dem Chauffeur eine Mutprobe, die das überraschende Ergebnis hatte, daß es sich nicht um einen Alkohol, sondern einen Kokainrausch handelte. Die Polizei überwachte nun in den nächsten Tagen unauffällig die Insassen des Wagens, und so gelang es schon nach kurzer Zeit, in einiger Entfernung von dem Sanatorium des Dr. Grazioli eine Villa festzustellen, in der sich allnächtlich eine Gesellschaft von Damen und Herren zu wüsten Orgien traf. Die Polizei überraschte 25 Personen, die sich fast sämtlich in schwerem Kokainrausch befanden.

Die Villa war außerordentlich raffiniert eingerichtet und auch gegen Überraschungen gesichert. Unterirdische Gänge führten in das Sanatorium des Dr. Grazioli, der sich eben-

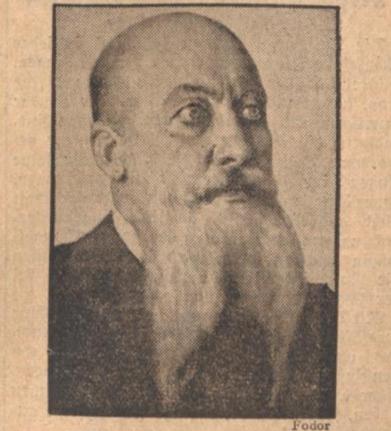
falls unter den Festgenommenen befand. Die Villa war eigens für diesen Zweck erbaut worden. Die Patienten des Sanatoriums, die von Grazioli aufs Sorgfältigste betreut wurden, hatten von den nächtlichen Vorgängen nicht die geringste Ahnung. In der italienischen Öffentlichkeit hat die Entlarvung des Doppellebens Graziolis, der tagsüber seiner Familie und der Welt gegenüber den Normalmenschen spielte, großes Aufsehen erregt.

### Wenn man Zwillingsschwestern liebt

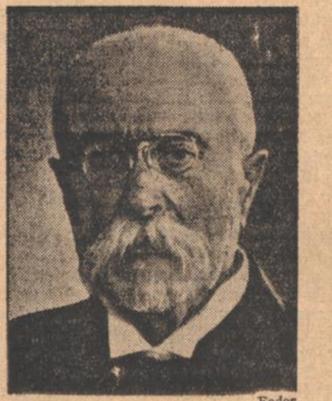
Vor einem Londoner Gericht wurde die Tragödie der Zwillingsschwester Margret und Vivian Hupkins enthüllt, die darin besteht, daß beide den gleichen Mann lieben, der wiederum je nach Laune sich mit Margret oder Vivian abgibt, da sich beide zum Verwechseln ähnlich sind. Wenigstens war es bisher so, denn am Tage der Gerichtsverhandlung konnte man einen deutlichen Unterschied erkennen: Vivians süßes Gesichtchen war arg zerkratzt und zerfurcht. Und dies war denn auch der Anlaß zu der Verhandlung, denn die Ursache zu dieser Verunstaltung war Margret, die Zwillingsschwester, die in einem Anfall von Eifersucht der Rivalin das Gesicht zerkratzt hatte. Zwischen den beiden Schwestern herrschte bis dahin das beste Einvernehmen; sie saßen in der Schule nebeneinander, gingen gemeinsam in die Tanzstunde und flirteten auch gemeinsam, ohne daß sich daraus je Eifersüchteleien ergeben hätten. Erst dem unwiderstehlichen Mr. Holton blieb es vorbehalten, die holde Eintracht zwischen den Zwillingsschwester zu stören. Die Eifersüchtelei kostete Margret eine Geldstrafe. Vorher dürfte ja nun Vivian als Konkurrentin bei Mr. Holton kaum in Betracht kommen; was wird aber, wenn Vivian in einigen Wochen, wenn die Wunden verheilt sind, wieder ebenso hübsch sein wird wie ihre Schwester?

Vor dem Rasieren  
**NIVEA CREME**  
Das schont Ihre Haut

Der Steuerpflichtige schuldet dem Reich eine Reichsfluchtsteuer von 20 938,75 RM., die am 1. November 1934 fällig gewesen ist.  
Zwischen dem französischen Abgeordneten Campinchi und dem Abgeordneten Garbuccia, fand am Mittwochvormittag in Paris ein Pistolenduell statt, wobei nach viermaligem Kugelwechsel, der Abgeordnete Campinchi am Unterarm leicht verletzt wurde.



Vor 5 Jahren starb Tirpitz  
Der 6. März brachte die 5. Wiederkehr des Todes, an dem Großadmiral Alfred von Tirpitz seine Augen für immer schloß. Als Staatssekretär des Reichsmarineamtes, an dessen Spitze er von 1897 bis 1916 stand, kam er durch die drei Rottenachse die deutsche Hochseeflotte. Sein Hindrirt 1916 ersolote, weil das Große Kanonenartillerie seinem Drängen auf eine eneratische Seefriedenspolitik nicht nachkam. Tirpitz gehörte von 1924 bis 1928 als deutschnationaler Abgeordneter dem Reichstagen an.



Präsident Masarek 85 Jahre alt  
Das Staatsoberhaupt der Tschechoslowakischen Republik, Professor Thomas Masarek, kann am 7. März seinen 85. Geburtstag begehen.

# Kultur und Schrifttum

Der aus Büchern erworbene Reichtum fremder Erfahrung heißt Gelehrsamkeit. Eigene Erfahrung ist Weisheit. Das kleinste Kapital von dieser ist mehr wert, als Millionen von jener.

Lessing.

## Expedition in die Steinzeit

Die phantastische Welt Ozeaniens im Berliner Völkerkundemuseum

Stunde um Stunde durchstreifen wir die eigentümlichen ozeanischen Sammlungen des Staatlichen Völkerkundemuseums zu Berlin. Durch die hohen Fenster greifern schon die langen Schatten eines winterlichen Spätnachmittags. Sie erfüllen eine geheimnisvolle Welt mit geheimnisvollem Leben. Sonderbar bemalte Totenschädel grinsen aus dem Halbbümel; bizarre Schnitzereien, grellbunte, hochgehobene, vielfältig veränderte Totenfiguren scheinen sich lustig zu machen über den phantastischen Abendhimmel, der nicht weiß, daß der Seelenvogel seine Schwingen regte, und daß die Geister der Abgeschiedenen um diese Stunde die Ahnenfiguren zu beleben pflegen. Schleicht da nicht aus dem Hintergrunde ein längst abgeschiedener Kopfjäger heran in seiner seltsamen Tätowierung, hebt er nicht sein teuflisches Menschenfanggerät; stimmen nicht drüben, in der anderen Ecke der weiten Säle, dunkelhäutige Südseefrauen eine monotone Totenklage an? Ach was, es ist nur das Brausen des neuzeitlichen Verkehrs der Reichshauptstadt zwischen Anhalter und Potsdamer Bahnhof.

Über 80 Breiten- und 120 Längengrade erstreckt sich die unendliche Inselwelt des Stillen Ozeans. So unendlich fern ist diese Gegend der abendländischen Kultur, daß sie erst vom 16. bis 18. Jahrhundert unserer Zeitrechnung flüchtig durchforscht wurde, und daß sie auch heute noch Wunder über Wunder birgt. Auf einem dieser Archipels — es war Hawaii — wurde der berühmte Weltumsegler Cook von Eingeborenen erschlagen, nachdem sie ihn als Gott verehrt hatten und sich grausam getötet fühlten, als sie seine menschliche Beschaffenheit entdeckten. Hellfarbige, hochgewachsene, der indogermanischen Rasse verwandt scheinende Menschen bewohnen neben negroiden, mongolischen, und anderen, zum Teil fast schwarzen Eingeborenen die Inseln und Festländer des Stillen Ozeans.

Ein Rundgang durch die Sammlung läßt uns eine faszinierende Fülle wichtigster ethnographischer Entdeckungen machen. Oberflächlich und von dem selbstbewußten Standpunkt des nicht tiefer schürfenden Beschauers betrachtet, könnte die erste Schaulammlung aus Ozeanien mit einer Handbewegung als die kulturhistorischsten Fragen und fürchterlicher Wahnideen abgetan werden. Nahe und für europäische Begriffe höchst unerträglich muten auch die Sitten und Bräuche der Südseeinsulaner an. Da sitzt in einem Glaskasten die in Sonderstellung zusammengeschnürte Mumi eines vor einem halben Jahrhundert Verstorbenen. Sie ist nach altem Brauch ihrer Eingeweide entledigt und sorgsam geräuchert worden. Da sehen wir an anderer Stelle die kopftrophischen kannaibischen Stämme; wir entdecken sonderbar bemalte Totenschädel einzeln oder in ganzen Sammlungen. Unter dieser verächtlicher Feinde als Armbänder. Wir sehen Häkeln für Menschenfleisch, Schüsseln für kannaibische Dräien.

An anderer Stelle aber bewundern wir prachtvolle Bastdecken, herrliche, weiche Stoffe mit Borten und Ornamenten, die kein persischer Teppichweber schöner und farbenprächtiger herzustellen versteht. Wir haben bewundernd vor dem prachtvollen hawaiischen Königsmantel gestanden, der einen unschätzbaren Wert darstellt und ganz aus seinen

roten und gelben Bänderchen geflochten ist. Dann sieht man sich die kunstvollen Angelhaken an, mit denen einst — der Sage nach — der Halbgoit Maui die Marquisas-Inseln aus den Meeresfluten gezogen hat. Eben die Steinplastik an, die einen spanischen Eroberer mit Halskrause darstellt. Und man nehme ja gebührend Notiz von dem Bild des Kriegsgottes Atlatimotlu, das eines der kostbarsten Stücke der Ausstellung ist.

Alles ist nach unseren Begriffen kurios. Sei es eine Art Ichnepaß, der seit langem in Zentralozeanien im Gebrauch ist, sei es das komplizierte Verfahren der Heiratserlaubnis für junge Männer oder das „Breit vor dem Kopf“ der Neugeborenen, um ihnen eine längliche Kopfform anzupressen. Wenn ein Deutscher ein „Schweinegeld“ haben sollte, dann würde das „sehr viel“ bedeuten. In weiten

Teilen der Inselwelt ist Schweinegeld eine Schnur mit Muscheln, die nur zum Ankauf von Schweinen geeignet ist. Dort der Mühlstein: ein kostbares Stück Geld, mit dem man vier Frauen oder vier Schweine kaufen kann. Die Gegensätze liegen nahe beieinander in Ozeanien. Tod und Leben sind eins; Natur und Kunst sind eins, Götter sind Menschen, Menschen werden zu Dämonen. Hochgewachsene, hellhäutige, schöne Menschen leben neben schwarzen, halb tierischen, kraushaarigen, plattnasigen Geschöpfen. Eine Welt voll krauser Ideen, eine Welt der Naivität und der Grausamkeit; eine Welt voll natürlicher Ehre und voll wilder Rohheit. Für uns aber ein Stück Wunder der Natur, eine Fundgrube des Erlebens und des Staunens. So groß und so weit ist diese kleine Welt. Und so voller Geheimnisse!

### Neue Erfindungen und Entdeckungen

Gefäße aus Kunstseide? Im Verband deutscher Chemiker berichtete kürzlich Dr. Bratring über ein neues Verfahren, aus Kunstseide schwer zerbrechliche Gefäße herzustellen. Nach Überwindung vielfacher Schwierigkeiten ist es inzwischen gelungen, aus Acetat-Kunstseide sehr brauchbare Gefäße herzustellen, wie z. B. Bier- und Milchgläser, Behälter für Zahnbürsten, Schiffsleuchten und dgl. mehr. Das neue Verfahren, für das auch im Ausland erhebliches Interesse besteht, wird bereits maschinell durchgeführt.

## Der Denker der Kriegskunst

Clausewitz in Briefen und Notizen

Als Carl von Clausewitz am 20. September 1806 über das Schlachtfeld bei Rossbach zieht, erhebt sich in seinem Innern die Vision des Genius Preußens mit voller Kraft. Er schreibt an die Braut: „So brachte der bei Rossbach erfochtene Sieg den König kaum einen Schritt von dem Abgrunde zurück, in welchen sein Staat zu stürzen und ihn unter seinen Trümmern zu begraben drohte. Der König sammelte die Reste seiner Heere und führte sie, dreißigtausend Mann stark, den neunzigtausend Oesterreichern bei Leuthen in Schlesien entgegen. Er war entschlossen, alles zu verlieren, wie ein verzweifelter Spieler, und — daß unsere Staatsmänner es sich wohl merken möchten! — in diesem leidenschaftlichen Mute, der nichts ist als der Instinkt einer kräftigen Natur — liegt die höchste Weisheit. Die ruhigste Ueberlegung des allzähndsten Kopfes kann, entfernt von jeder Gefahr und jedem leidenschaftlichen Antriebe, auf kein anderes Resultat kommen.“

Das möge als Auftakt für die Charakteristik eines der größten und schicksalvollsten deutschen Geister gelten. Nun folgen die Stellen seiner Briefe, in denen er seine innere Zerrissenheit beschreibt, die dann der Anlaß zu seiner größten Leistung wurde.

Im Januar ist er in Frankfurt am Main, das damals ganz unter französischem Einfluß stand. Er schreibt — wieder an die Braut und spätere Gattin: „... Verwirrt irren wir Kinder eines verlorenen Vaterlandes umher, und der Glanz des Staates, dem wir dienen, den wir bilden helfen, ist erloschen. Wie an des Tempels eblem Gebäude der kleinste Schmutz seine edle Bestimmung mit Stolz zu fühlen scheint, so schwanzt sich mit des Staates Hoheit auch unser Bewußtsein empor, und jetzt, wie die Ruinen eines verfallenen Tempels, sind wir kaum gut genug, einer ärmlichen Hütte das hölzerne Dach zu stützen. — Darum ist der Aufenthalt in der Fremde jetzt so bitter für uns. Denn alle Rechte, welche der Ausländer mit in den Schoß fremder Nationen trägt, nimmt er aus dem Schatze öffentlicher Achtung seines eigenen Volkes; wo diese vernichtet ist, sind alle seine bürgerlichen Ansprüche unglückliche Papiermünze, und es bleibt ihm nur der Mensch; wo aber dieser gelten soll, muß bei denen, die ihn aufnehmen, der Staatsbürger sich großmütig entfernen.“

Aus Paris schreibt er unterm 2. April 1807: „... Der Gedanke des Sieges muß uns um so teurer werden, je länger wir den Sieg entbehren.“

Sehr interessant ist eine lange Notiz in seinem Reisejournal von 1807, datiert: Coppel, den 25. August, in der er seine Beobachtungen über den französischen Nationalcharakter niederschreibt. Er vergleicht den deutschen Geist seiner Zeit mit dem französischen und spürt den Schmerz heraus, den ihm der „unerträgliche Hochmut“ der damaligen Franzosen erweckt; — er mußte doppelt darunter leiden, weil er sich nicht von dem wachsenden Stolz der Deutschen in der Heimat selber überzeugen konnte. Er deutet auf die imponierende Genialität der deutschen Literatur, als deren seiner Kenner er sich erweist. Der klügste und schärfste Geist der früheren Romantik, Friedrich Schlegel, ist ihm bester Zeuge für die selber beobachteten Eigenarten des französischen Geistes. Er begründet seine Charakteristik des Franzosen auf dem Wesen der französischen Sprache. „Nämlich diese wunderliche Sprache besteht, wie jeder weiß, aus lauter Phrasen, und läßt eine unaussprechlich widrige Gewalt über alle Geister aus... Wir kommt es daher vor, als wenn ein gemeiner Franzose neben einem gemeinen deutschen Manne sich ausnähme, wie jemand, der sich in einer Trödelbude gefleidet hat, neben einem, dessen Kleider schlecht und recht sind. Ehe man sich jenem nähert, möchte man ihn für einen feinen Mann halten; am Ende guckt aber doch die Bettlerarmut an allen Ecken hervor.“ — „Das — der deutsche niedere Mann dem Franzosen an wirklichem Denkvermögen mindestens nicht nachsteht, zeigt der Zustand des Ackerbaus und der Gewerbe. In beiden Dingen sind die Deutschen den Franzosen weit überlegen.“ Und auf Wilhelm Schlegel sich beziehend, sagt er dann zusammenfassend mit jenem, „es wäre, als würden die Franzosen nicht wie andere Menschen geboren, sondern etwa wie eine Waffel in einer Form gebacken, und diese Form sei seine Sprache.“

Hart ist das Urteil, das Clausewitz über die militärischen Eigenschaften und den damaligen kriegerischen Ruhm der Franzosen fällt: „Der Geist, der in den Herren zu herrschen schien, die großen Worte sind es, die das Urteil verfehrt haben: die Franzosen aber sind eitel und prählertisch; das reelle militärische Selbstvertrauen, was sie in der Folge gezeigt haben, ist ein Werk genievoller und glücklicher Führer, nicht der Revolution, nicht des Nationalcharakters.“

Bekanntes als andere Äußerungen Clausewitz' sind seine Bekenntnisse gegen den Geist der Unterwerfung und Schwäche geworden.

Weniger oder gar nicht kennt man sein sogen. „Drittes Bekenntnis“, das sich mit ganz praktischen Dingen in bezug auf die Erhebung Preußens befaßt. Darin heißt es, daß eine Armee, die auf ihrem eigenen Grund und Boden für ihr höchstes Interesse kämpfe, höchste Entschlossenheit in allen Dingen des Luxus und Ueberflusses sich zum selbstverständlichen Prinzip machen müsse. „Mit Artillerie und Munition wird uns England versehen“, heißt es dann. Aber deshalb, weil man mit dieser Bereitwilligkeit Englands rechne, brauche man sich nur nicht auf den Reichtum Britanniens zu verlassen. „Wir dürfen also nicht gierig nach Britanniens Schätzen hinblicken, ungewiß ob uns Millionen baren Geldes, die wir nicht verdienen, von der allzu großen Freigebigkeit eines Ministers zukommen werden. Was hat unsere Freiheit zu tun mit Englands Gelde? Soll England diese Freiheit, den Mut sie zu erringen, uns selbst erst abkaufen?“

Clausewitz berührt hier eines der dunkelsten Kapitel der Vorbereitung der Freiheitskriege. Bekanntlich war die finanzielle Lage sowohl Preußens und Oesterreichs als auch Rußlands damals verzweifelt. Alle blühten auf England, woher alle die bequeme Sanierung erhofften. Das Vorschlagen der Armee, die in Schlesien 1813 bereit stand, wurde aufgehalten durch den Mangel an Bargeld, das erst durch dunkle Kanäle aus England herbeigeschafft werden mußte. Die Einzelsätze dieser Seite des damaligen Zustandes offenbaren eine außerordentliche Unbeholfenheit und Unselbständigkeit der „Alliierten“ gegen Napoleon. Später haben dann Finanzleute wie die Rothschilds große Gewinne aus diesen Zuständen ziehen können. Clausewitz hat offenbar das alles gesehen und scharf kritisiert.

Zum Schluß ist es dem Namen Clausewitz gegenüber Pflicht, einen Gedanken vom Krieg an diese allgemeineren Äußerungen anzuschließen. Er spricht am Schluß seiner „Bekenntnisdenkschrift“ (1812) davon: „Der Krieg der jetzigen Zeit ist ein Krieg aller gegen alle. Nicht der König befehligt den König, nicht eine Armee die andere, sondern ein Volk das andere, und im Volke sind König und Heer enthalten. Diesen Charakter wird der Krieg schwerlich wieder verändern, und es wäre wahrlich nicht zu wünschen, daß das blutige und doch oft langweilige Schauspiel des Soldatenkampfes je wieder zurückkehre... Wenn es also einmal wieder Jahrhunderte geben wird, in welchen keines der Völker gezwungen ist, zu dem letzten verzweiflungsvollen Mittel eines Nationalaufstandes seine Zuflucht zu nehmen, so wird dennoch in diesen Jahrhunderten jeder Krieg als eine Nationalsache angesehen und in diesem Geiste geführt werden nach Graden der Anstrengung, welche die Kraft des Nationalcharakters und der Regierung bestimmen.“

## Medizinische Wochenschau

Die tägliche Augenpflege

Die Tatsache, daß man jetzt fast in jeder Schulkasse Kinder findet, die Brillen tragen, während früher kaum ein Kind eine Brille trug, besagt nicht, daß die Augen der Kinder inzwischen um soviel schlechter geworden sind. Lediglich die ärztliche Aufsicht ist strenger geworden. Heute wird kein Kind mehr seine Augen im Schulunterricht überanstrengen, ohne daß bemerkt wird, daß seine Sehkraft nicht ausreicht. Eine ärztliche Augenuntersuchung, um die man auch den Hausarzt regelmäßig ersuchen sollte, wird in diesen Fällen die Notwendigkeit feststellen, mindestens bei der Schularbeit eine Brille zu tragen.

Mit der Brille ist es aber nicht getan. Eine sorgfältige Augenpflege sollte die Wirkung des optischen Hilfsmittels unterstützen, um den Zustand der Augen nicht zu verschlimmern. Aber auch alle Personen, die gesunde Augen haben, sollten sich die tägliche Augenpflege angelegen sein lassen.

Die Augen werden jeden Abend ausgespült oder gebadet. Vor dem Schlafengehen spricht man mit einer Pipette einen Tropfen Borjäurelösung — eigens zu diesem Zweck in den Apotheken erhältlich — in die Augen ein. Dadurch wird das Auge von dem Staub gereinigt, der tagsüber eingeblungen ist.

Auch mit schwachem Salzwasser kann man die Augen baden, eine Maßnahme, die am

Morgen wiederholt wird, wenn man nicht mit klaren Augen aufwacht.

Um seine Augen am Schreibtisch oder bei einer Handarbeit nicht überanzustrengen, lasse man jede Stunde ein paar Minuten die Arbeit ruhen und blicke aus dem Fenster. Während der Blick in die Ferne schweift, erholen sich die Augen wieder. Eine wirksame Augen гимнастика besteht darin, daß man die Blicke fest auf einen Gegenstand heftet und dann den Kopf hin und her rollt, ohne den Gegenstand aus dem Auge zu lassen. Diese Übung wechselt ab mit einem Stillhalten des Kopfes und einem leichten Schließen der Augen.

Mager wie ein Hering...

Während viele Leute zu dick sind und alles mögliche unternehmen, um schlanker zu werden, suchen andere unter ihrer Magerkeit. Dabei haben sie einen überentwickelten Appetit und essen, was sie nur können, aber „Heringe“ bleiben sie doch ihr Leben lang. Diese dauernde Magerkeit hat noch nichts Krankhaftes an sich, kann nicht ohne weiteres mit Magerkeit bezeichnet werden. Erst wenn sich krankhafte Veränderungen im Organismus zeigen, spricht man von Magerkeit.

Die Ärzte wissen allerdings heute nicht mit Bestimmtheit den Grund der Magerkeit noch der allgemeinen Magerkeit. Die vorherrschende Meinung spricht von einem schädlichen Einfluß der Drüsen mit innerer Absonderung, aber

welche Drüse die Schuld trifft, steht noch dahin. Vielleicht tragen alle Drüsen ihr Teil zur Entstehung der Magerkeit bei, da sie sich ja auch untereinander beeinflussen.

Mit Bestimmtheit ist in verschiedenen krankhaften Fällen die Magerkeit auf eine Zerstörung des Gehirnanhangs zurückgeführt worden. Ein Begleitsymptom dieser Erkrankung ist Haarausfall, manchmal auch unstillbarer Durst. Inzwischen magert der Kranke immer mehr ab, und die Erkrankung führt zum Tode, wenn nicht die Zerstörung des Gehirnanhangs aufgehalten oder rückgängig gemacht werden kann.

Auch mit der Basedowschen Krankheit geht häufig, neben der entgegengesetzten Form der Körperfülle, eine Form der Magerkeit Hand in Hand. Die Erkrankung der Schilddrüse bewirkt einen erhöhten Stoffwechsellauf. Die Kranken essen sehr viel, ohne satt zu werden, das heißt, sie füllen ihrem Körper keine Aufbaustoffe zu, weil das Nahrungsmittel von der Schilddrüse verbrannt und ohne Auswertung wieder ausgeschieden wird. Ähnlich ergeht es den Zuckerkranken, die auf der Höhe ihres Leidens fortgesetzt hungrig sind, ohne etwas an Gewicht zuzunehmen. Das gleiche trifft auf eine überfüllte Erkrankung der Nebennieren zu.

Wieder anders begründet ist die Magerkeit bei zehrenden Krankheiten. An Lungentuberkulose Erkrankte verbrauchen alle dem Körper zugeführten Energien reiflos zur Abwehr ge-

gen die Gifte. Schließlich nehmen sie auch die Reservestoffe des Organismus zu Hilfe, so daß sie rasch verfallen. Mäßig hoher Gewichtsverlust und rasche Abmagerung bei anscheinender Gesundheit kann auch auf Krebs deuten, in solchen Fällen ist eine ärztliche Untersuchung dringend anzuraten. Es braucht ja kein Krebs zu sein; es besteht nur die Möglichkeit dazu.

Außer den genannten Formen gibt es noch Fälle von Magerkeit, die nichts mit Krankheit zu tun haben. Erwähnt seien zum Beispiel die raffische Veranlagung mancher Völker zur Magerkeit, wie der Japaner und der Inder, und die Abmagerung im höheren Alter. Bei dieser besteht ein allgemeiner Gewebeschwund, der nicht mit irgendwelcher Störung im Stoffwechsel zusammenhängt. Ein alter Mensch baut eben nicht mehr auf, sondern ab. Die Natur bildet seinen Organismus zurück, das ist teilweise eine Folge der jahrzehntelangen Abnutzung der Organe.

Zum Schluß sei noch auf die Magerkeit als die Folge einer Hungerperiode hingewiesen, wie wir sie im Kriege oft genug erlebt haben. Diese Erscheinung läßt sich noch am leichtesten beheben, nämlich mit einer einfachen Mastkur. Der Abgemagerte ist viel Mehlspeisen, Weißbrot, Kuchen, Butter, Milch und Fett. Die übrigen Formen der Magerkeit, die als Begleitsymptome anderer Krankheiten auftreten, werden verschwinden, wenn die Hauptkrankheit beseitigt wird.







**Frontkämpfer treffen sich!**

**Wiederehrensfeier in Trier**

Der Verein der Kameraden des ehem. Trierischen Feld-Art.-Regts. 44 veranstaltet am 29. und 30. Juni in Trier eine Wiederehrensfeier, verbunden mit einer Saarfeier, zur Begrüßung der Kameraden des befreiten Saargebietes. Alle, die im Krieg und Frieden dem Regiment und dessen Kriegsformationen angehört haben, sind herzlich eingeladen. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an Adolf Tietze, Berlin D. 34, Vitauerstraße 21.

**Der zweite D.M.-Opfertag**

für das Winterhilfswerk am 9. März  
Wie im Vorjahre wurde auch heuer die Sammlung des D.M. für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes Ende Januar durch einen Kornblumentag eingeleitet. Wie im Vorjahre wird die Sammlung auch diesmal fortgesetzt durch den Verkauf eines besonders schön

**9. MÄRZ 1935**



**Mit diesen Zeichen sammelt der V.D.A. für das Winterhilfswerk**

nen Sinnbildes. Am zweiten Opfertag, 9. März, sammeln die Mitlieder des D.M. in Städten und Dörfern, auf Straßen und in Häusern und werden drei verschiedene Arten von Abzeichen angeboten: Fernleitungsabzeichen, Bildnisse von Kindern mit Sammelbüchern und künstlerisch wertvolle gezeichnete Holzskulpten in mannigfacher Typenprägung. Diese Sinnbilder wurden im Erzgebirge, in Ostpreußen und in anderen deutschen Grenzgebieten hergestellt.

Wer sie kauft, hilft schon rein arbeitsmäßig seinen Volksgenossen. Darüber hinaus wird durch die Opfergabe selbst — eines dieser geschmackvollen Abzeichen kostet 20 Pfennig — in allen Kreisen und Schichten des deutschen Volkes das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller gekräftigt und durch die Tat bewährt. Auch diesmal muß einer dem anderen helfen nach seinen besten Kräften.

**Finder und Verlierer**

Von zahlreichen bei den amtlichen Fundstellen eingelieferten Fundstücken können die Eigentümer oder Verlierer nicht ermittelt werden, weil meistens der Verlust dieser Gegenstände nicht angezeigt wird. Fund- und Verlustanzeigen sollten sobald wie möglich unter Angabe von Verlusttag und Verlustort bei der Polizei erstattet werden.

Der Finder muß nach den gesetzlichen Vorschriften einen Fund im Werte von mehr als

3 RM., wenn er die Empfangsberechtigten oder ihren Aufenthalt nicht kennt, unverzüglich bei der Polizeibehörde anzeigen. Die Anzeigung, man könne die gefundenen Sachen ohne Anzeige in Besitz nehmen, schließt den Anspruch auf Finderlohn und das Recht zum Erwerb des Gegenstandes aus. Der Finder hat dann außerdem Strafanzeige wegen Verdachts der Unterschlagung zu gewärtigen. Funde, die in den Geschäftsräumen einer öffentlichen Behörde oder in den Beförderungsmitteln einer öffentlichen Verkehrsanstalt gemacht werden, müssen unverzüglich der zuständigen Polizeibehörde abgeliefert werden. Das Recht auf Finderlohn oder auf Erwerb des Eigentums an der Sache wird durch die Ablieferung nicht berührt. Meldet sich innerhalb der einjährigen Frist kein Empfangsberechtigter, so wird die Sache an den Finder, sofern er sich das Eigentumsrecht vorbehalten hat, wieder hinausgegeben. Im übrigen darf die Polizeibehörde eine Sache nur mit Zustimmung des Finders herausgeben.

**Nicht mehr kaufen**

**als man bezahlen kann**

Die Königsberger Industrie- und Handelskammer weist darauf hin, daß in Abzahlungs-geschäften immer wieder die wirtschaftlich schwächsten Volksgenossen Waren zu viel zu hohen Preisen einkaufen. Naturgemäß berge das Abzahlungs-geschäft sehr große Risiken für das Unternehmen in sich. Es kämen aber manchmal Preise dabei heraus, die geradezu unangehörig seien. In einem besonders trafen Fall habe die Kammer festgestellt, daß bei dem Kauf von Anzugstoffen auf Abzahlung schließlich ein Aufschlag von fast 300 v. H. auf den Einkaufspreis herauskam. Die Kammer warnt daher, leichtsinnig auf Kredit Gegenstände des täglichen Bedarfs zu kaufen. Wer im Augenblick nicht die nötigen Mittel habe, solle lieber solange sparen, bis die Summe zum Kauf gegen Vanzahlung ausreiche.

**Titel auf Türschildern**

Auch die Angaben auf Türschildern müssen den Tatsachen entsprechen. Bringt jemand auf einem Türschild neben dem Namen einen Titel an, zu dessen Führung er nicht berechtigt ist, so kann darin die unbefugte Annahme eines Titels gefunden werden, und zwar wird das, wie das Preussische Kammergericht entschieden hat, stets dann der Fall sein, wenn hierdurch bei anderen der Glaube erweckt werden kann, dem auf dem Schild Bezeichneten komme der angegebene Titel zu. Veranlassung zu dieser Entscheidung gab ein Fall, in dem ein Verwaltungsgeschilfe a. D. sein Türschild mit dem ihm nicht zukommenden Titel „Amtssekretär“ versehen hatte.

**Standesbuch-Auszüge**

Todesfälle. 4. März: Wilhelm Saam, Postbeamter, Witter, 64 Jahre alt. Friedrich Ritter, 6 Monate alt. Vater Friedrich Ritter, Eisenmacher, Adolph Meck, Arbeiter, Chemnitz, 70 Jahre alt. Clara Kiefer, ohne Beruf, ledig, 66 Jahre alt. Christine Bauer, Witwe von Augustin Bauer, Gelehrter, 83 Jahre alt. Ida Wiffner, Ehefrau von Franz Wiffner, Kaufmann, 40 Jahre alt. Arthur Weisenburger, 1 Jahr 7 Monate alt. Vater Albert Weisenburger, Maurer, Jakobine Oberst, Witwe von Adolf Oberst, Stadtarbeiter, 71 Jahre alt. Luise Stumpf, Verkäuferin, ledig, 29 Jahre alt. Sofie Giele, Witwe von Georg Giele, Maschinewart, 92 Jahre alt. — 5. März: Ernst Wartinmer, Rosenbäuer, Chemnitz, 58 Jahre alt. Christoph Gieschalt, Maschinenmeister, Witter, 81 Jahre alt. Peter Schifferdecker, Schuhmachermeister, Chemnitz, 81 Jahre alt. Kristian Brommer, 8 Monate 16 Tage alt. Vater Alois Brommer, Kassenbote. — 6. März: Martha Girth, Ehefrau von Anton Girth, Reichsbahnverkehrsassistent, 83 Jahre alt. Selma Stolz, 4 Tage alt. Vater Heinrich Stolz, Kaufmann.

**Aus den Gerichtssälen**

**Falsche Anschuldigung**

Der 25 Jahre alte geschiedene Karl Sch. aus Kirchheim hatte seine frühere Frau unwahrheitsweise eines Verbrechens bezichtigt und gegen sie Anzeige erstattet. Er hatte sich nun vor der Strafabteilung des Amtsgerichts wegen falscher Anschuldigung zu verantworten. Das Gericht bestätigte die durch Strafbefehl ausgesprochene Gefängnisstrafe von drei Monaten und erließ gegen den Angeklagten Haftbefehl.

**Antreue und Unterschlagung**

Der 21 Jahre alte Paul S. aus Freiburg hatte vom 27. Oktober 1934 bis 5. Februar d. J. in Karlsruhe als Hochwart des Reichsluftschutzbundes 47 RM. einkassiert, nicht abgeliefert und unterschlagen. Der Einzelrichter verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von drei Wochen, die durch die Unterschlagungshaft als verbüßt gilt.

**Ein schwerer Junge**

Unter der Anklage wegen Rückfallbetrugs und Betrugs hatte sich vor der Strafabteilung des Amtsgerichts Karlsruhe der schon erheblich, u. a. mit mehrjährigen Zuchthausstrafen vorbestrafte Wilhelm W. aus Karlsruhe zu verantworten. Der Angeklagte hatte von einem Möbelwagen eine Uhr gestohlen und diese verkauft, wobei er sich als Eigentümer ausgab. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre zwei Monaten. Der Angeklagte wurde darauf hin-

gewiesen, daß er für den Fall erneuter Straftatigkeit Sicherungsverwahrung zu gewärtigen hat.

**Fahrraddieb und Unterschlagungsbetrüger**

Der 46 Jahre alte vorbestrafte Anton B. aus Karlsruhe hatte am 8. Dezember vor einem Kaufe in der Kreisstraße ein „herrenloses“ Fahrrad „gefunden“ und dieses an eine Frau unter der falschen Vorspiegelung, das Rad gehöre ihm seit längerer Zeit, für 4 RM. verkauft. Gegenüber dem Arbeitsamt hatte er in verschiedenen Unterschlagungsanträgen versprochen, daß er von seiner Familie getrennt lebt und sich für seine Familienangehörigen Unterschlagungsbeträge bezahlen lassen, die er für sich verwendete und seinen Angehörigen nicht zuführen ließ. Die Strafabteilung des Amtsgerichts verurteilte den Angeklagten wegen Rückfallbetrugs und Betrugs zu acht Monaten Gefängnis, abzüglich 2 1/2 Monate Unterschlagungshaft.

**Anonyme Brieffschreiberin**

Die ledige 25 Jahre alte Hedwig S. von hier hatte verschiedene Nachbarinnen durch Karten und Briefe in ihrer Weise bestimmt. Ihre unflätigen Schreibeereien unterzeichnete sie mit falschen Namen. Der Einzelrichter beim Amtsgericht erteilte der Schreiberin wegen Urkundenfälschung in Falschheit mit Beleidigung einen Denkarttel in Form einer Gefängnisstrafe von drei Monaten.

**Im neuen Frühjahrsmantel**



Der klassische Gürtelmantel im Schneiderschnitt. Heller Blau oder Kameelhaar. Ullstein-Schnittmuster M 2294



Frauenmantel aus schwarzem Wollgarn mit Kimonosärmeln. Am Jabotauschlag Rehflecken. Ullstein-Schnittmuster M 2311



Mantel in neuer Trenchform. Eng durch den Gürtel tailliert, unten weit. Ullstein-Schnittmuster M 2313

Frühjahrsmantel in Hellgrün. Breit der Krage, zu fallen abgemäht die Ärmel. Ullstein-Schnittmuster M 2300

der Rücken mehrfach geteilt, um den schlanken Sitz gut herauszubekommen. Sehr neue, fast matrosenhafte breite Krage gehören zu den Neuerscheinungen. Amüsant sieht ein großer Knopf als sichtbarer Verschluss in der Mitte vorn, an der vom Krage freigelassenen Stelle Ärmel erweitern sich nach unten hin, werden

am Handgelenk jedoch wieder auf schmale Enge zurückgeführt. Die Gürtel steigen bis zu respektabler Breite an. Stoff, Leder oder Samt ist ihr Werkstoff. Kimonopassen mit angeschnittenen Ärmeln leiten hinüber zu den Pantasiemänteln, die als Ergänzung der Nachmittagskleider gedacht sind. Auffallend eine Art Trenchformmantel, eng vom Lebergürtel tailliert, weit ausladend am unteren Saum. Der Mantel für junge biegsame Gestalten! Reifere Jahrgänge finden Gefallen an dunklen Mänteln aus hartem Georgette mit weichen, gezogenen Jabotauschlägen. Auch hier bemerkt man die schulterglatte Linie der Kimonopasse und den geschnallten Gürtel. Nur zieht die Frau mit der nicht mehr ganz schlanken Figur ihn weniger straff an. Sommerpelz gibt eine kleine Eleganz. Er umrandet Aufschläge oder beschwert, ein weicher Abschluss, halblange Mantelärmel.

Viel Raum in der Mode nimmt wieder der dreiviertel-lange Mantel ein. Je nachdem ob er sportlich gehalten ist oder mehr die Eigenschaft einer Kleidergängerin hat, bildet er mit Sportrod und Sportbluse oder mit dem angezogeneren Kleid eine Modeeinheit. Die ersten Vorfrühlingswochen lassen uns den geschlossenen Mantel bevorzugen. Später wird uns der offen zu tragende willkommen sein. Mit seiner kurzen Weite und den großen Taschen ist der Dreiviertelmantel ein charakteristischer Beitrag zur heutigen Frühjahrsmode. M. Cl.



Gehgefehlener Dreiviertel-mantel. Großer Krage, hinten geteilt. Große Taschen. Ullstein-Schnittmuster M 2299

Kurzer und weicher kragenloser Sportmantel, der offen getragen wird. Spitze Herrenauschläge. Ullstein-Schnittmuster M 2325

Zu obigen Modellen **Ullstein-Schnittmuster** nur bei **TIETZ** Alleinvertrieb für Karlsruhe

# Aus der Landeshauptstadt

## Nachbeben . . .

Wer von den Sterblichen könnte behaupten, daß er am Aschermittwoch schon wieder ganz und gar im rechten Geiste des Alltags fährt? Wer könnte so anmaßend sein, vorzugeben, daß mit dem kalendermäßigen Eintritt der nächsten Zeit auch schon jene geheimnisvolle Nadel zur Ruhe gekommen sei, die während vieler Tage und Wochen in mehr oder minder weit auslaufenden Kurven seelische Erschütterungen und egozentrische Beben verzeichnete?

Gibt es nicht einige wenige, ehrliche, die einräumen, wie schwer der Uebergang ist, und daß auch daher eine Art Schonzeit irgendwie berechtigt und zugestanden werden müsse? Es ist doch so: Niemand wird einem zumuten, sich nach einem siedendheißen Bad ohne Uebergang unter eine eiskalte Dusche zu stellen. Das würde der Gesundheit schaden. Und so, gerade so ist es auch hier.

Wir verlangen dringend, daß allen denen eine Schonfrist geschenkt wird, die sich in den lehrerangenehmen Tagen abmühten, dem Karlsruher Karneval zum Erfolg zu verhelfen. Wir lassen uns nicht so ohne weiteres von jenen ehernen Gesetzen in Bann schlagen, die dem Alltag sein fadestes Gesicht geben. Denn bitte, sagen Sie doch ja: Man hat ja noch so viel zu erzählen, von jener Redoute, von diesem Ball, von dem Klappenabend. Was soll man dort angestellt, was hier gesagt haben und so weiter. . . Und plötzlich trifft du einen Menschen, den du gar nicht kennst, nicht mehr kennst, der die Arme ausbreitet und dich beim Vornamen nennt. Und da kann man doch nicht so ohne weiteres auf ein anderes Thema übergehen. Man muß doch noch mal rekapitulieren, rememoriere . . .

Wie sich da und dort im Schneematth Ueberbleibsel, bunte Papierfetzen, Konfetti und Schlangen noch ein beharrliches Dasein gönnen, also taucht ab und zu bei der Arbeit eine Melodienreliquie auf, und ta-ta, ta-ta, ta-ta-ta geht als freche Kobolderei dauernd durchs Gehirn.

Wie lange noch? Bei dem sind es Stunden, bei jenem Tage, bis der ganze Faschingsputz mit Stumpf und Stiel ausgerottet ist. Schaut ihn deshalb nicht böse an, auch dann nicht, wenn er vielleicht still und verjünnert und allein bei einem Gläsle Wein sitzt, manchmal so komisch auflacht und in sich hineinlächelt. Er läßt eben auf solche Art jene Nadel zur Ruhe kommen. Es hat bei ihm noch nicht ausgeblutet. Es bebt nach.

## Der Polizeibericht meldet

**Zusammenstoß:** In der Nacht zum 6. März gegen 3.15 Uhr stießen Ede Kronen- und Zähringerstraße ein Personenkraftwagen und ein Motorradfahrer zusammen. Der Motorradfahrer trug hierbei Verletzungen an der Stirne davon, außerdem wurde das Kraftrad beschädigt.

**Brand:** Am 5. März um 17 Uhr entstand in der im 2. Stock gelegenen Küche der Bedürfnisanstalt am Mühlburgerort dadurch ein Brand, daß aus dem Küchenherd stehende Asche in eine Holzkiste fiel, die in Brand geriet. Der Brand konnte von der Wirtin der Bedürfnisanstalt selbst gelöscht werden. Die Feuerwehr konnte ohne in Tätigkeit treten zu müssen, wieder abriden.

**Kellerbrand:** In der Nacht zum 6. März gegen 0.30 Uhr entstand in einem Hause der Bürgerstraße ein Kellerbrand. Vermutlich wurde von einem Passanten aus Nachlässigkeit ein noch brennender Zigarren- oder Zigarettenstummel wegeworfen, der unterhalb der Steintrappe durch eine dort befindliche Öffnung in den Keller fiel. Verbrannt ist nur wertloses Kellerrumpel. Der Brand wurde durch die Feuerwehr gelöscht.

## Erlaubnisheine zum Angeln

Der Reichsminister des Innern weist in einem Rundschreiben darauf hin, daß für die Erteilung von Erlaubnisheinen zum Fischfang in staatlichen Gewässern in Preußen eine Regelung bereits getroffen ist. Er stellt nun den Gemeinden dringend anheim, hinsichtlich der kommunalen Gewässer unter entsprechender Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse in gleicher Weise zu verfahren. In dem zur Beachtung empfohlenen preussischen Erlaß wird u. a. bestimmt, daß Erlaubnisheine zum Angeln grundsätzlich nur solchen Personen ausgestellt werden dürfen, die dem Reichsverband Deutscher Sportangler angehören. Von diesem Erfordernis kann abgesehen werden bei Personen, die den Angelsport nur vorübergehend ausüben, wie Badegäste, Erholungsuchende, Ferienreisende u. a. Jedoch darf in solchen Fällen der Erlaubnisheine auf nicht mehr als vier Wochen ausgestellt werden. Ausländern, die zur Ausübung des Angelsports Deutschland besuchen, dürfen Erlaubnisheine für die ganze Dauer ihres Aufenthalts ausgestellt werden, ohne daß sie dem Reichsverband angehören.

## Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte

Der Reichsfinanzhof hat sich in den letzten Monaten mehrfach mit der Frage zu beschäftigen, ob Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte als Werbungskosten anzusehen sind.

In seiner letzten Entscheidung in diesem Fragenkomplex hat er die Frage unterfucht, ob jemand an seiner Arbeitsstätte wohnen müsse oder ob er sich eine weiter hinaus liegende Wohnstätte aussuchen dürfe.

Der Reichsfinanzhof hat in dem zur Entscheidung stehenden Falle die Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte als Werbungskosten anerkannt. Er hat dabei erklärt, daß es dem Bestreben der nationalsozialistischen Reichsregierung, die Bevölkerung zur Förderung der Gesundheit und Erhaltung der

Rasse usw. nach Möglichkeit im eigenen Heim und in der freien Gottesnatur anzusiedeln, entsprechen würde, wenn den Steuerpflichtigen in dieser Beziehung nach Möglichkeit entgegengekommen würde. Nur dann müsse ihnen entgegengetreten werden, wenn es nur persönliche Gründe seien, die den Steuerpflichtigen veranlassen, nicht an seinem Beschäftigungs-ort zu wohnen. Wenn aber der Steuerpflichtige sich innerhalb der üblichen Wohnzone seine Wohnung suche, so könne von nur persönlichen Gründen nicht gesprochen werden.

## Karlsruhe im „Großen Schaufenster der Welt“ / Unsere heimische Industrie auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1935

(Sonderbericht unseres nach Leipzig entsandten E. C.-Mitarbeiters.)

Vorweg erst einmal einige Zahlen. Mit rund 8000 Ausstellern ist die diesjährige Leipziger Frühjahrsmesse die größte Messe, die jemals in der Reichshauptstadt abgehalten wurde. Insgesamt 19 fremde Nationen haben sich in Leipzig aufgemessen und werben für ihre Erzeugnisse. Fast alle für die deutschen Produzenten zu beweisen, daß das Wort von der **Erzeugungsflucht** nicht ungehört blieb. Der deutsche Fabrikant wird die Probe bestehen und durch die Leipziger Frühjahrsmesse in zahlreichen Fällen den Beweis erbringen, daß viele Gegenstände, die bisher vom Ausland eingeführt werden mußten, jetzt im Inland hergestellt werden können.

Man nennt die Leipziger Frühjahrsmesse wohl

### das „Große Schaufenster der Welt“

und damit ist bereits alles gesagt. Es gibt in Leipzig wohl kaum einen Bedarfsgegenstand, der hier nicht ausgestellt wurde. Von den Erzeugnissen der Leipziger Messe hängt für zahlreiche Fabrikanten der Geschäftserfolg ab. Entscheidend ist jedoch immer in allererster Linie die wirtschaftliche Lage eines Volkes. In den Zeiten der Depression war auch der Absatz auf der Leipziger Messe ziemlich flau. Jetzt aber, nachdem der Nationalsozialismus die ganze deutsche Wirtschaft wieder emporgerissen hat, jetzt herrscht wieder ein ganz anderes Treiben in der Messestadt. Wer jetzt durch die Straßen der größten sächsischen Stadt geht, merkt direkt, daß ein anderer Wind weht. Man merkt es den Menschen an, sie wollen wieder kaufen.

sie haben wieder Mut zum Einkauf, weil sie wissen, daß nachher der Kleinverkauf sie nicht im Stich läßt. So können wir also erwarten, daß die

### Karlsruher Industrie auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1935

ebenfalls recht gut ablaufen wird. Unsere Stadt ist durch 11 Aussteller in Leipzig vertreten. Wir wissen, daß nicht alle Firmen in Leipzig ausstellen können, wir wissen aber auch, daß man den ausstellenden Firmen danken soll, daß sie dafür sorgen, daß unsere heimische Industrie durch den gezeigten **Unternehmergeist durch neue Aufträge gefördert** wird. Daher führen wir kurz die ausstellenden Firmen aus unserer Stadt auf:

Staatliche Majolika-Manufaktur, Junker & Ruh, A.-G., Berlin-Karlsruher Industrie-Werke, A.-G., Nähmaschinenfabrik Karlsruhe, vorm. Daid & Neu,

Schaefer-Werk, Karlsruhe, Badischer Kunstgewerbeverein e. V. v. Molitor & Co., G.m.b.H., Schwarzwälder Heimarbeiten (Verm.-Stelle Bad Landesheimamt.), M. Reutlinger & Co., R. Kirchheim, Meißner Endemann.

Bereits in den ersten Tagen konnten die Karlsruher Aussteller anteilig abhaken. Das „große Geschäft“ dagegen soll erst noch kommen.

## Eine Bilanz, die sich sehen lassen kann . . .

### Ueber 350 karnevalistische Veranstaltungen / Mehr als 25000 Besucher bei den Faschingsveranstaltungen in der Festhalle / Laufende von Fremden beim Umzug am Dienstag Nachmittags

Nichts könnte schlagartiger die Tatsache unter Beweis stellen, wie die Karlsruher in diesem Jahr ganz und gar bei der Sache des Ringens Karneval waren, als die ausgezeichneten Fächer des Besuches der langen Reihe von Faschingsveranstaltungen in der Landeshauptstadt. Was der Late ohne weiteres beobachtet konnte — nämlich fast immer vollbesetzte Lokale, wenn ein Klappenabend oder Nummernfest war — das bestätigen jetzt, nach der verklungenen Fastnacht, die Wirtin, Kaffeehausbesitzer und Hoteliers, die auf ihre Rechnung kamen und mit der Bilanz des „Deutigen“ also zufrieden waren.

Um es gleich vorweg zu nehmen, bewies diese fast achtwöchige Faschingszeit ihre wirtschaftliche Bedeutung. Der Umsatz in den Gaststätten konnte gehoben werden, was sich u. a. günstig für das Karlsruher Brauereigewerbe auswirkte. Die **Gastwirts- und Kaffeehausbesitzer** vermochten vielfach Hilfspersonal auf einige Wochen einzustellen und erleichterten die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit damit zwar nur vorübergehend, aber immerhin in einer gerade schwierigen Jahreszeit. Bedienungspersonal, Küchenmädchen usw. wurden schon Wochen vor Fasching hier und in der Umgebung lebhaft gesucht.

Recht günstig schnitten auch die **Maskenverleihgeschäfte** ab, wenn auch die Nachfrage nach Kostümen noch bei weitem nicht den Grad der Vorkriegszeit erreicht hatte. Die **Papierwarengeschäfte** und ähnliche Verkaufsstellen, sowie die Besitzer „fliegender Buden“ erzielten Vorteile von dem lebhaften Verkehr nach Faschingszutensilien. Während der Verkauf an Stoffwaren gering blieb, bestand weit mehr Interesse für die aus Pappe hergestellten Parven; am meisten wurden Papierkritiken, Konfetti, Luftschlangen, Papierfächer und Tierimitationen abgesetzt. Der Verkauf in all diesen Faschingszutensilien war trotz der bestehenden Geldknappheit um mehr als ein Drittel größer als im Vorjahre.

Die lange Dauer des diesmaligen Faschings brachte es mit sich, daß

### die Zahl der karnevalistischen Veranstaltungen

im Stadtgebiet beinahe doppelt so groß war, wie im vergangenen Jahre. Noch vor der

eigentlichen Fastnacht starteten rund 150 Klappenabende, Faschingsrummels, Masken- und Kostümbälle und sonstige närrische Vergnügungen, während in den Tagen vom Samstag bis Aschermittwoch rund 200 Veranstaltungen programmgemäß durchgeführt wurden. Der Andrang zu diesen war besonders am Faschnachtsdienstagabend derart, daß in einer Reihe namensbekannter Gaststätten und Kaffees diese vorübergehend „wegen Ueberfüllung“ geschlossen werden mußten.

Mit dem Besuch der zahlreichen Festhallebälle und der beiden Damen- und Fremdenfeste der Großen im großen Festhallsaal durfte man gleichfalls zufrieden sein. Alles in allem wurde die Halle während der Karnevalszeit von über 25000 Personen aufgesucht, wobei die Refektorien mit 3000 bis 4000 Personen auf die Großenveranstaltungen, auf den Schützenball, Konfordia- und Phönixball und der internen Veranstaltung des Festhalls wirts entfielen.

Zuuntererst sei noch des Umzugs „Fastnacht im Pannestiel“ am Dienstagnachmittag gedacht. Trotz der Witterungsangunst konnte man ein erhebliches Interesse auswärtiger Besucher für diese landeshauptstädtische Veranstaltung feststellen. Zumal beispielsweise Durlach und Ettlingen ihre Narrenveranstaltungen schon am Sonntag erledigt hatten, war der Zustrom von Gästen aus dieser unmittelbaren Nachbarschaft, ferner aus dem Murgtal (Mastadt, Gaggenau), aus der nahen Pfalz und dem badischen Rheiland, endlich aus den Vororten der Stadt erfreulich lebhaft, was weniger in den einzelnen hierher gelangten Omnibussen, als in der regen Besetzung der Vorortzüge zum Ausdruck kam. Die elektrische Straßenbahn hatte am Dienstag viele tausend Personen mehr zu befördern, als an gewöhnlichen Sonntagen.

Jedenfalls gebührt allen, die zu dem besten Gelingen der Karlsruher Fastnacht beigetragen haben, nicht zuletzt den Herren des Verkehrsvereins und der Großen, für ihre Mühewaltung aufrichtiger Dank; denn sie haben es ermöglicht, daß wochenlang das Leben und Treiben in der Stadt einen Auftrieb erhielt, von dem sehr große Teile der Volksgemeinschaft einen beträchtlichen wirtschaftlichen Nutzen ziehen durften.

## Deutsche Feldbahn in Polen wird ausgebaut

Bei den in unserer geistigen Ausgabe gemeldeten polnischen Eisenbahnbauplänen, die u. a. den Neubau der Linie Nowojelna (nicht Nowojelna) — Nowogrodek vorsehen, handelt es sich, wie uns ein Leiter unserer Blattes mitteilt, wohl um den Ausbau der während des Weltkrieges im Jahre 1915/16 von der 9. Kompagnie des badischen Armierungsbataillons 107 erbauten Feldbahn, die über anderthalb Jahre in Betrieb war. Der Führer jener Kompagnie war Leutnant Wassermeyer, Karlsruhe, der Führer des Armierungsbataillons der Hauptmann der Landwehr, Baurat Rohmann. Von dieser Bahnlinie gingen damals zahlreiche Verzweigungen nach den verschiedenen Richtungen des damaligen Operationsgebietes ab.

## Zweiter Rundfunkwettbewerb

Wie im Vorjahre, schreibt die Reichsleitung und der Reichsverband deutscher Rundfunkteilnehmer auch in diesem Jahre einen öffentlichen Wettbewerb aus, um die besten Rundfunkprediger ausfindig zu machen. Der Wettbewerb dauert vom 1. April bis zum 18. August, dem Beginn der großen Deutschen Funkausstellung, und gliedert sich in einen **Kreiswettbewerb** zur ersten Vorauswahl, die bei den Kreisgruppen des Reichsverbandes deutscher Rundfunkteilnehmer liegt, in einen **Bezirkswettbewerb**, der die zweite Vorauswahl durch die zuständigen Reichsführer bringen wird, und in einen **Reichswettbewerb**, bei dem die Endauswahl unter Mitwirkung der Reichsleitung und der Hauptgeschäftsstelle des Reichsverbandes deutscher Rundfunkteilnehmer erfolgt.

## Weitere Förderung der Kleinfiedlung

Unter dem 19. Februar 1935 ist vom Reichsarbeitsminister und vom Reichsminister der Finanzen eine **Verordnung** über die weitere Förderung der Kleinfiedlung, insbesondere durch Uebernahme von Reichsbürgschaften erlassen worden.

Die Verordnung stellt sich als eine weitere Durchführungs- und Ergänzungsverordnung zu der Dritten Verordnung der Reichspräsidenten vom 6. Oktober 1931 dar, durch die bekanntlich seinerzeit die vorläufige Kleinfiedlung eingeleitet wurde. Die Verordnung bringt zunächst eine wichtige befristete Klarstellung, die der rechtlichen und tatsächlichen Fortentwicklung der Maßnahme zur Kleinfiedlung schlechthin Rechnung trägt. Die bisherige Bezeichnung „vorläufige Kleinfiedlung“, die immer wieder zu Mißverständnissen und Zweifeln Anlaß gab und schon seit langem nicht mehr paßt, soll demgemäß in der Folge nicht mehr gebraucht, sondern allgem. durch die Bezeichnung „Kleinfiedlung“ ersetzt werden.

Die Verordnung gibt dem Reichsarbeitsminister weiterhin die Ermächtigung, mit Zustimmung des Reichsministers der Finanzen zur Förderung der Kleinfiedlung bis zu einem Höchstbetrage von 200 Millionen RM. Reichsbürgschaften zu übernehmen. Bekanntlich wurden bisher Reichsbürgschaften nur zur Förderung des Kleinwohnungsbaues übernommen, fünftig sollen sie in ardem Umfang auch zur Förderung von Kleinfiedlungen einsetzt werden. Diese Bürgschaftsfaktion bildet eine wichtige Ergänzung zu der Wohnungsmaßnahme, die zur Fortführung der Kleinfiedlung getroffen worden ist. Die Einzelheiten werden demnächst bekanntgegeben werden.

**Halbmast am Tage der Beisetzung von Gauleiter Schemm.** Wie die N.S. mitteilt, hat der Führer die Anordnung erlassen, daß am Samstag, dem 9. März, dem Tage der Beisetzung des tödlich verunglückten Gauleiters Hans Schemm die Gebäude sämtlicher Dienststellen und Gliederungen der NSDAP. und ihrer Nebenorganisationen die Flaggen auf Halbmast zu setzen haben.

**100 000 RM. auf Los-Nummer 296 583.** In der Mittwochnachmittagsziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde ein Haupttreffer in Höhe von 100 000 RM. auf das Los-Nummer 296 583 gezogen. Das Los wird in der ersten Abteilung in Aachen in Berlin, in der zweiten Abteilung gleichfalls in Aachen im Rheinland gespielt, so daß alle auf jeden Losinhaber ein Anteil von 10 000 RM. entfällt.



Die Teno erhält das **Scheitelschildchen** Fodor  
Der Technischen Notbilde ist, wie schon gemeldet, vom Reichs- und Preussischen Innenminister das **Scheitelschildchen** verliehen worden, das an der Dienstmütze getragen wird. Es besteht aus Neusilber und hat eine Größe von 50 mal 28 Millimeter.

# MAGGI<sup>s</sup> Suppen — die schmecken!

Mehr als 30 Sorten. — Kennzeichen: Der Name MAGGI und die gelb-rote Packung

**Luftschutzmaßnahmen in Schulen**

Die Fürsorge des Reichs-Luftschutzbundes erstreckt sich natürlich auch auf die Schulen. Auch hier müssen alle Vorkehrungen getroffen werden, um die deutsche Jugend zu schützen. Hierzu gehört die Herrichtung von Schutzräumen, die zum mindesten in Schulen, die über ausreichende Kellerräume verfügen, durchgeführt werden muß. Ein ungefähertes Heimführen der Kinder ist bei Fliegeralarm infolge der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit nicht möglich.

**Die Schulgärten im Frühling**

Das nahende Frühjahr wird manchen gemeindlichen Schulverwalter an den Schulgärten und seine schätzbaren Erziehungswerte erinnern. Der Reichserziehungsminister hat bereits betont, welche Bedeutung den Schulgärten ausgehenden erzieherischen und unterrichtlichen Einflüssen im Rahmen einer bodenverwurzelten Schularbeit zukommt. Den Schulaufsichtsbehörden ist es nun zur Pflicht gemacht worden, dem Ausbau und der Anlage von Schulgärten, sowie der Förderung und Pflege der Schulgartenarbeit besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Den Schulunterhaltungsorganen ist empfohlen worden, sich der Anlage und des Ausbaues der Schulgärten anzunehmen. Die Lehrer sollen auf die Bedeutung der Schulgärten erneut hingewiesen werden. Einer Auslese von besonders geeigneten Lehrern soll Gelegenheit gegeben werden, die Schulgartenarbeiten möglichst weitgehend in besonderen Ausbildungslehrgängen und durch Besichtigungen muster-gültiger Gartenbaubetriebe kennen zu lernen.

**Wochenendfunktelegramme von Schiffen**

Alle Teilnehmer an den von der N.-G. Kraft durch Freude in diesem Jahr veranstalteten Erholungsfahrten werden Gelegenheit haben, durch den Sonderdienst „Wochenendfunk“ von ihrem Schiff aus Nachrichten aller Art nach Deutschland und nach dem Gebiet der freien Stadt Danzig telegraphisch zu übermitteln. Die Telegramme können während der Fahrten, auch der Wochenendfahrten und Vergnügungsüberfahrten der deutschen Schiffe in der Nordsee, in der Ostsee, nach dem Kanal und nach norwegischen Häfen bis zur Höhe von Drontheim abgefaßt werden. Die Wortgebühr dieses sogenannten „W-F“-Telegramms beträgt 30 Kpf. die Mindestgebühr für ein Telegramm 3 RM. Die Ausfertigung von Schlußblättern ist ebenfalls für die besondere Gebühr von 1 RM. zugelassen.

Der Verkehrsverein Karlsruhe spricht im heutigen Anzeigenteil der gesamten Karlsruher Bevölkerung, insbesondere seinen treuen Mitarbeitern am Gelingen des diesjährigen künstlerisch hochwertigen Fastnachtzuges seinen Dank aus.

**Jagdrevier.** Auf der Gemeindefagd Anielingen, Bezirk 3, wurden am Montag zwei bekannte Wildbiebe beim Schlingenstellen erfaßt. Bei der vorgenommenen Hausdurchsuchung fand man einen Hasen und Schlingendrath. Die Wilderer wurden festgenommen. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß im gleichen Revier ein Hase gefangen wurde, der mit festgezogener Schlinge um den Hals und nachschleifendem Schlingensende seinen erlösenden Abschuß erwartete. Dieser Fall ist übrigens nur eine Feststellung der letzten Zeit, er reiht sich verangenehen Fällen „würdig“ an.

Die Verzeichnisse der Postcheckkunden bei den Postämtern im Deutschen Reich (ausgenommen Saarbrücken) werden in den nächsten Tagen nach dem Stande vom 1. Januar 1935 erscheinen. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen, die auch über die Preise Auskunft erteilen. Postcheckkunden erhalten die Verzeichnisse auf Wunsch von ihrem Postcheckamt unter Abbuchung des Preises von ihrem Postcheckkonto; sie können sich auch den regelmäßigen Bezug durch einmalige Bestellung bei ihrem Postcheckamt sichern.

**Post- und telegraphenwissenschaftliche Wochen 1935/1936**

Die Deutsche Reichspost wird 1935/1936 die zur Weiterbildung des Postpersonals eingeführten post- und telegraphenwissenschaftlichen Wochen erheblich vermehren. Im Oktober

1935 findet in Berlin die 19. post- und telegraphenwissenschaftliche Woche statt, an der 160 Arbeiter, 160 Beamte des unteren und einfachen mittleren Dienstes, 150 Beamte des gehobenen mittleren und 30 Beamte des höheren Dienstes teilnehmen werden.

Außerdem werden in Berlin, Breslau, Dortmund, Frankfurt (Main), Hamburg, Hannover, Königsberg (Pr.), Leipzig und München noch Halbwochen abgehalten werden, deren Teilnehmerkreis sich zu je 40 v. H. aus Arbeitern und Beamten des unteren und einfachen mittleren Dienstes und zu 20 v. H. aus Beamten des gehobenen mittleren Dienstes

zusammensetzen soll. Auf den post- und telegraphenwissenschaftlichen Wochen wurden im früheren Staat im wesentlichen dienstliche Sonderfragen behandelt. Jetzt soll durch die Lehrgänge im gemeinsamen Durcharbeiten geistiger Fragen, die mit der nationalsozialistischen Bewegung verknüpft sind oder sich aus ihr ergeben, jene geistige Vertiefung erreicht werden, deren das Personal der Deutschen Reichspost zur Erfüllung seiner Aufgaben im Dienste von Volk und Staat bedarf. Die Teilnehmer setzen sich im Gegensatz zu früher aus allen Schichten des Personals der Deutschen Reichspost zusammen.

**Fußball am Wochenende**

**Die Gauliga Baden**

steht nächsten Sonntag ihre beiden Tabellenführer in ersten Kämpfen. Am wichtigsten ist wohl das Spiel

**FC. Phönix — SpV. Waldhof**

im Wildparkstadion. Für Phönix, der nur einen Punkt hinter VfR. Mannheim marschiert, steht viel auf dem Spiele. Phönix muß siegen, wenn er den Anschluss behalten oder ihm gar aus einem Straucheln des VfR. Mannheim Vorteil erwachsen soll. Das Vorspiel in Mannheim entschied seinerzeit Phönix knapp mit 2:1 Toren für sich. Nach der in Freiburg vor 14 Tagen gegen den FC. gezeigten Leistung sollte man meinen, daß auf eigenem Gelände und vor einheimischem Publikum, ein Sieg gegen Waldhof möglich ist. Damit werden die Waldhofer nicht ohne weiteres einverstanden sein. Sie lauern immer noch im Hintergrund für den Fall, daß das Schicksal der anderen ihnen nochmals Chancen gibt. Diese allerdings nicht besonders große Aussicht, aber noch mehr das Streben nach Vergeltung der Vorpielniederlage, werden SpV. Waldhof doch zu größten Anstrengungen veranlassen, so daß am Sonntag ein Kampf bevorsteht, der Karlsruher Fußballanhänger wohl alle in seinen Bann schlägt. Wir geben Phönix die größere Chance, schon weil wir glauben, daß er es schaffen kann, und dann noch, weil wir wünschen, daß die Meisterschaft wieder nach Karlsruhe zurückkehrt. Das Treffen

**VfR. Mannheim — 1. FC. Pforzheim**

ist an Wichtigkeit gleich bedeutend, der Ausgang erscheint nicht so fraglich. Wir glauben nicht, daß die Goldstädter dem VfR., der sicher mit großer Wucht auf die Meisterschaft lossteuert, einen Punkt abnehmen können. VfR. dürfte nach seinen letzten Leistungen wohl in der Lage sein, die Pforzheimer dieses Mal zu schlagen. Ein reines Platzierungsspiel ist das Treffen

**08 Mannheim — VfB. Mühlburg,** das Mühlburg für sich entscheiden muß.

**Die Bezirksliga Mittelbaden**

nimmt nächsten Sonntag ihre Spiele auch wieder auf. Es spielen in

**Gruppe 1:**

VfR. Raastal — FC. Darlanden, SpVag. 08 Neurent — SpVr. Forchheim, VfV. Kuppenheim — FC. Frankonia, SpVag. Waden-Waden — FC. Weiertheim, Viktoria Hagelsfeld — Phönix Durmersheim.

Nachdem der Meister Vf. Raastal feststeht, handelt es sich hier nur noch um Platz- und Abstiegsämpfe. Es interessieren demnach hauptsächlich das Abschneiden von Frankonia und SpVag. Waden-Waden. Ein Sieg Frankonia in Kuppenheim ist nicht ausgeschlossen. Ob SpVag. Waden-Waden Weiertheim schlagen kann, ist fraglich.

**Gruppe 2:**

BSC. Pforzheim — Germania Brödingen, Mühlader — FC. Pforzheim, Viktoria Forst — FC. Guttingen, VfR. Pforzheim — Germania Durlach, Viktoria Enzberg — FC. Birkenfeld, SpVag. Weingarten — FC. Niefern.

Brödingen, Mühlader, Forst, Birkenfeld und Weingarten werden beide Punkte in ihren Spielen an sich reißen. Die Begegnung VfR. Pforzheim — Durlach ist als offen zu bezeichnen.

**Kreisklasse**

**Gruppe 1:**

Der kommende Sonntag steht folgende Mannschaften im Punktekampf: Olympia Geria — Sulach, Grünwinkel — Süßtern, Postport — Reichsbahn, Welscheneut — Anielingen, Karlsruhe 28 — Müppurr. Olympia Herta dürfte über Sulach, und Süßtern über Grünwinkel Herr werden. Auch Postport und Welscheneut werden die Punkte behalten. Das Treffen 28 — Müppurr wird mit einem Gästesieg enden.

**Gruppe 2:**

Röhlgen — Söllingen. Das einzige Treffen in dieser Gruppe hat einen Gästesieg in Aussicht.

**Frankreichs Elf gegen Deutschland**

Der Spielabschluss des französischen Fußball-Verbandes hat die französische Mannschaft, die am 17. März in Paris das 3. Länderpiel gegen Deutschland bestreiten soll, aufgestellt. Der Spielabschluss hat sich hinsichtlich der drei Spieler Thépot, Courtois und Nute eine Wahl vorbehalten; Wenderungen in der Mannschaftsaufstellung sind also durchaus noch möglich. Unausgesprochen gelassen folgende elf Spieler als Teilnehmer am Länderkampf:

**Thépot** (Red Star Paris) **Ban Dooren — Mattler** (Olympique Lille) (FC. Sochaux) **Gabrielarques — Berriest — Delfour** (FC. Sète) (FC. Roubaix (Racing Paris)) **Alton — Beck — Courtois — Duhart — Nute** (R.S. Paris) (FC. Sète) (beide FC. Sochaux) (Metz)

Das ist fast die gleiche Mannschaft, die am 17. Februar in Rom gegen den Weltmeister spielte und nur knapp 1:2 verlor. Als eine Verärgerung ist der Torhüter Thépot anzusehen, der Menie wieder verdrängt und auch 1931 im ersten deutsch-französischen Länderkampf das Tor hütete. Verteidigung, Vornehme und Innenraum spielen in der gleichen Besetzung in Rom und auch Alton war mit von der Partie, nur spielte er da linksaußen, während er diesmal wieder auf seinem Stammsplatz steht. Linksaußen spielt nun Nute vom zweitklassigen FC. Metz, ein Spieler von großem Können, der unlängst auch in der französischen Armee-Mannschaft spielte. Auf den Straßburger Fritz Keller und auf den langjährigen Kapitän der Nationalmannschaft, Vanqiller, beides ausgezeichnete Flügelstürmer, hat man verzichtet.

Einem neuen Weltrekord stellte die ausgezeichnete Planener Schwimmerin Ganni Kölsner in ihrer Heimatstadt auf. Sie verbesserte den von Martha Geneney (Krefeld) mit 2:49,2 Minuten gehaltenen Weltrekord im 200-y-Brustschwimmen auf 2:48 Min.

Zwei neue deutsche Eisbahnrekorde stellte der Berliner Heinz Sames bei einer Veranstaltung in Drontheim (Norwegen) auf. Ueber 5000 Meter verbesserte er den Rekord von Sandner (8:52,8) auf 8:52,3 Min. und über 1000 Meter von Wanze (1:49,6) auf 1:37,3 Min.

Württemberg und Baden haben für den 28. April einen Fußballkampf ihrer beider seitigen Jungliga-Mannschaften nach Taillingen vereinbart.

**Wetternachrichtendienst**

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart:

Voranschläge der Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Donnerstag abend: Im ganzen Nachlassen der Niederschlagsneigung, aber immer noch einzelne Regenschauer, Temperaturen allmählich etwas ansteigend und unbeständiger Witterungscharakter.

Wetterbericht des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Wetter für Freitag: Fortdauer der vielfach aufkeimernden, aber nicht durchweg beständigen Witterung.

**Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr**

Rheinfelden, 6. März: 244 cm; 5. März: 245 cm. Breilach, 6. März: 162 cm; 5. März: 164 cm. Rehl, 6. März: 277 cm; 5. März: 282 cm. Marxen, 6. März: 435 cm; 5. März: 441 cm. mittags 12 Uhr: 441 cm. abends 6 Uhr: 440 cm. Mannheim, 6. März: 266 cm; 5. März: 272 cm. Gauß, 6. März: 276 cm; 5. März: 285 cm.

**Rundfunk-Sendefolge**

Donnerstag, 7. März

**Gleichbleibende Zeiten an Werktagen:**

6.00 Bauernfunk, Wetterbericht — 6.10 Choral, Morgenmusik — 6.15 Gmnastik I — 6.30 Reit-anstalt, Wetter, Frühmildebunnen — 6.40 Gmnastik II — 7.00 Frühkonzert — 8.15 Gmnastik für die Frau — 8.30 Wetterbericht, Wasserstandsmitteilungen — 10.00 Nachrichten — 11.15 Rundfunkkonzert — 11.45 Wetterbericht und Bauernfunk — 13.00 Reitanstalt, Saarländisch — 13.05 Nachrichten, Wetter — 20.00 Nachrichtendienst — 22.00 Reitanstalt, Nachrichten.

**Reichssender Stuttgart:**

8.35 Frauenfunk — 10.15 Volkslieder — 10.45 Musikerkunde — 12.00 Mittagskonzert: Orchester, Frankfurter Berufsorchester — 13.15 Mittagskonzert — 13.30 Frauenfunk: Vom Spinnen und Weben — 16.00 Aus Breslau: Nachmittagskonzert — 18.00 Vom Deutschlandsender: Volkstümlicher Gemeindefest — 18.30 „Frauen der Rundfunkzeit“ — 18.50 Musiksender der Standardkassette Ullm — 20.15 Fränkisch-Edmutterlina (Hörspiel um eine Piccini-Der) — 21.30 „Wer hört's nicht gern?“ Von Arno Holz bis Moranciers — 22.30 „Wörter man in Amerika spricht“ — 22.30 Beschwärzte Weisen — 23.00 Aus Köln: Nachtmusik — 24.00—24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

**Deutschlandsender:**

12.00 Köln: Musik am Mittag — 12.55 Zeitzeichen — 13.00 Glückwünsche — 13.45 Neueste Nachrichten — 14.00 Merlel — 14.55 Proqramm, Wetter, Börse — 15.15 Was bringt die Leipziger Messe für die Frau? — 15.30 Freizeit der Frau: Mit „Kraft durch Freude“ ins Gebirge — 15.45 Gespräch mit einem Auslandsdeutschen — 16.00 Breslau: Nachmittagskonzert — 17.30 Beetoven: Kreuzerfonate; Süss-Raum: Tarantelle — 18.00 Volksdeutscher Gemeindefest — 18.30 Männer machen die Geschichte — 18.55 Das Gedicht: anfahl, Wetterbericht — 19.00 Scherzlieder der Frauen — 19.30 Einführungs in die folgende Sendung: — 19.30 Aus dem Dornbusch: Dresden: „Der Ginkgobaum“ oder „Die letzten Tage des großen Herrn Rabano“, Oper in drei Akten — 21.45 Aelfrun — 22.00 Nachrichten — 23.00 Wir bitten um Tana.

**Tagesanzeiger**

Donnerstag, den 7. März 1935

Bad. Staatsbater: 20 Uhr: Der Freischütz. Gloria: Die lustige Palette. Pakt: Nur keine Angst vor Liebe. Neß: Wir parlen wo es uns gefällt. Ull: Derr Robin acht auf Reiten. Schaubara: Salos im Süden. Kabarett: Holand: Akt Attraktionen. Weinhaus: Konzert: Neues Proqramm. Schwarzwaldverein: 20 Uhr: Soz. u. Dr. Soaz: „Fährman Land“, in der Techn. Hochschule, Chemiefak.

**Seien Sie erinnert, daß ...**

es bei einem beabsichtigten Wohnungswechsel immer zweckmäßig ist, zunächst eine kleine Anzeige im Tagblatt aufzugeben. Sie ersparen sich dadurch viele unnötige Wege.

**Danksagung.**  
Für die beim Heimgang meiner unvergeßlichen lieben Frau  
**Rösle Kleinheins**  
geb. Becker  
uns erwiesene Teilnahme, für die überaus reichen Kranz- und Blumenspenden und die Ehrung auf dem letzten Gang, sagen wir tiefgefühltesten Dank, im besonderen auch Herrn Facharzt Dr. Ludowigs für seine opfergroße, zu jeder Tages- und Nachtzeit erwiesene Hilfsbereitschaft, ebenso der Diakonissin Rosa von der Südwestpfarre. Tausend Dank unseren lieben Verwandten und echten Freunden aus nah und fern, die restlos zur Stelle waren, dem Herrn Pfarrer und der Einwohnerschaft v. Reichenbach für die aufrichtige Anteilnahme.  
Nächstenliebe, geistige Harmonie und Selbstüberwindung haben der Entschlafenen einen Kreis bewährter Freunde gesichert.  
Und wer den Besten seiner Zeit genug getan,  
Er hat gelebt für alle Zeiten.  
Karlsruhe, den 6. März 1935.  
Im Namen der Leidtragenden:  
**Johannes Kleinheins**

**Statt besonderer Anzeige.**  
Es hat Gott gefallen, meinen geliebten Sohn, unsern Bruder und Schwager  
**Wolfgang Kühlewein**  
Vikar und Religionslehrer in Konstanz  
nach langer, schwerer Krankheit heute früh um 4 Uhr in die Ewigkeit abzurufen.  
In tiefer Trauer:  
D. Julius Kühlewein, Landesbischof  
Hildegard Wasmer, geb. Kühlewein  
August Wasmer, Pfarrer an der Lutherkirche in Karlsruhe  
Gerhard Kühlewein, Pfarrer in Hornberg  
Berthold Kühlewein, Rektor des Melanchthonstifts in Wertheim  
Hannah Kühlewein, geb. Dieckhoff  
Magdalene Kühlewein  
Joachim Kühlewein, cand. jur. in Heidelberg  
Jungeborg Kühlewein.  
Karlsruhe, den 6. März 1935, Blumenstr. 1.  
Die Beerdigung findet in der Stille statt.  
Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

**RAUER BRIEFE**  
Ist rasch und in tadelloser Ausführung G. BRAUN, G. m. b. H. Karl-Friedrichstr. 14.  
Kurorte, Hotels, Gasthöfe u. Fremdenheime zahlen für Anzeigen in dieser Beilage nur einen ermäßigten Grundpreis von **4 Pfg.** Rabatt nach Staffeln B

**Ein guter Ruf**  
hat seinen Grund und geht zurück auf langjähriges Studium und vielfache praktische Erfahrungen. Dr. Ernst Richters' Frühstücksrätchen hat seinen guten Ruf in 27 Jahren erwiesen und bewährt ihn täglich neu bei allen Damen und Herren, die nicht dick und ungestalt bleiben wollen. Sie können diesem Ruf vertrauen, er verhilft auch Ihnen zu Schlankheit, Lebensfreude und Elastizität. In jeder Apotheke und Drogerie Pak. 1.80, stark 2.25, Drix-Tabletten 1.80  
Trinken Sie von morgen ab nur den echten  
**DR. ERNST RICHTERS FRÜHSTÜCKSRÄTCHEN**  
Heute Morgen entschlief sanft nach langem Leiden meine liebe Schwester  
**Dr. Theodora Wirthwein**  
Professorin der Fichteschule  
Karlsruhe, 6. März 1935  
In tiefer Trauer:  
**Hedwig Wirthwein**  
Beerdigung Freitag, 8. März 1935, nachm. 2 1/2 Uhr. Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen

**Trauerbriefe** liefert rasch und in tadelloser Ausführung G. BRAUN, G. m. b. H. Karlsruhe 1. B., Karl-Friedrichstr. 14

# Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"

EARL DERR BIGGERS

## DAS HAUS OHNE SCHLÜSSEL

DETEKTIV-ROMAN AUS DEN TROPEN

Copyright 1934 by Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft Berlin

(88. Fortsetzung.)

Hallo, Chan, was machen Sie da? Der Chinese grüßte ihn mit einem Nicken. Hallo! Klein wenig unterhaltliche Vektüre, während ich herumaloppiere auf Suche nach Ausgang. Wie zufällig klappte er den großen Band zu. Sie scheinen ja in bestem Wohlbefinden?

Oh, alles in Ordnung. Nicht mehr wütende Schüsse aus verwaschenem Gefährd?

Nicht ein Drücker abgezogen. War vermutlich ein riesiger Bluff — nichts weiter.

Was sagen Sie — Bluff? Ich meine, der Bursche ist doch nur ein Fettsack.

Feierlich schüttelte Chan den Kopf. Verzeihung! Demütigen Vorschlag, nicht Vorsicht verlieren. Hitzige Köpfe in Menge in heißem Klima hier?

Werde mich schon gehörig vorsehen, versprach John Quincy. Hoffentlich habe ich Sie nicht gehört.

Väterlicher Gedanke, widersprach Chan. Ich will wieder gehen. Halten Sie mich auf dem Laufenden, wenn etwas passiert.

Mit äußerster Gewissenhaftigkeit. Bis jetzt sind alles in allem Geleise.

John Quincy blieb an der Tür des Lesesaals stehen. Charlie Chan hatte das große Buch sofort wieder geöffnet und sich mit allen Zeichen größten Interesses von neuem darüber gebeugt.

Bei seiner Rückkehr nach Waikiki stand John Quincy ein langweiliger Abend bevor. Barbara war zu Besuch bei alten Freunden der Familie nach der Insel Kauai gefahren. Als er von ihrer Abreise gehört hatte, war er nicht einmal traurig gewesen, denn er fühlte sich in ihrer Gegenwart nicht so ganz behaglich. Die Entzweiung zwischen seiner Cousine und Jennison hielt an. Der Anwalt hatte sich nicht wieder sehen lassen. Ja, John Quincy war über ihre Abreise erfreut, obwohl ihr Fernsein das Haus auf Kalia Road noch über erscheinen ließ.

Nach dem Abendessen saß er mit seiner Pfeife auf der Lanai. Unten im Reef- und Palm-Hotel gab es fröhliche Gesellschaft — aber er zauderte. Tagsüber hatte er Carlota Egan verschiebenemal am Strande oder im Wasser gesehen. Sie strahlte vor Glück, obgleich sie der Gedanke an ihren bevorstehenden Besuch in England etwas beunruhigte. Wiederholt hatten sie miteinander darüber gesprochen — Tageslichtgespräche. John Quincy fühlte ein gewisses Bedenken, ob er sich auch ganz auf sich verlassen könnte — am Abend. Da gab es doch Agathe, Boston; und dann war auch Barbara da. Gleichzeitig mit drei jungen Damen in näheren Beziehungen zu stehen, war eine etwas präfabre Erfahrung. Er erhob sich und lief in die Stadt ins Kino.

Samstag früh erwachte er zeitig von dem Brummen der Flugzeuge über der Villa. Die amerikanische Flotte näherte sich, und ihre kleinen Geschwister vom Luftdienst saukten aufs Meer hinaus und umkreisten die Schiffe in freundschaftlichem Willkommen. Karnevalstimmung herrschte an diesem Tage in Honolulu. Fahnen flatterten von jedem Mast, und wie Barbara prophezeit hatte, blühten die Straßen voll hübscher Jungens in federtenlosen Uniformen. Sie waren überall, saukten in Autos, erletterten die Elektrischen. Der Abend besetzte einen großen Wall im Strandhotel, und John Quincy, der noch einen kleinen Spaziergang machte, sah, daß sämtliche Marineuniformen Waikiki aufströmten, jede von einem hübschen jungen Ding begleitet, das nur allzu glückselig schien, in diesem einzigartigen Hafen als Schatz zu dienen.

John Quincy fühlte sich plötzlich vereinsamt. Jedes hübsche Mädchen erinnerte ihn an Carlota Egan. Er wandte sich im Schlenker zum Reef- und Palm zu und, seltsam, sofort bescheinigte sich sein Gang. Der Bestker stand selbst hinter dem Empfangspult. Jetzt blickten seine Augen ruhig und gleichmütig.

Guten Abend, Mr. Egan — oder sollte ich Mr. Cope sagen? grüßte John Quincy.

Oh, ich denke, wir lassen's bei dem Egan. Habe mich nun mal an ihn gewöhnt. Freue mich aufrichtig, Sie zu sehen, Mr. Winterlip. Cary wird sofort herunterkommen.

John Quincy schaute sich in dem großen Empfangsraum um. Es herrschte ein mildes Durcheinander. Beiprächte Leitern, Farbblübel, Tapetenrollen. Was geht nur vor? erkundigte er sich.

Frischen den alten Kasten etwas auf, entgegnete Egan. Wissen Sie, wir gehören jetzt zur Gesellschaft. Er lachte. Ja, Sir, das alte Reef- und Palm hat eine lange Zeit hier gestanden, ohne daß die besseren Elemente Honolulu ihm auch nur einen Blick gönnten. Seit die Leute aber wissen, daß ich mit der britischen Admiralität verwandt bin, haben sie plötzlich

herausgefunden, daß es ein merkwürdiges und amüsanteres Lokal ist. In Scharen kommen sie zum Tee hierher. Alles nur Einbildung. Aber so ist nun mal Honolulu.

Mit Boston ist's genau das gleiche, versicherte ihm John Quincy.

Haben ganz recht. Und um dem zu entgegen, bin ich vor vielen, vielen Jahren aus England ausgewandert. Am liebsten würde ich alle erfinden, sich zum Teufel zu scheren — aber da ist Cary. Frauen denken über solche Dinge nun mal anders. Es tut ihrem Herzen doch gut, daß diese würdevollen Damen ihr zulächeln. Und sie lächeln ihr zu — sie haben sogar die Tatsache ausgegraben, daß mein Vetter George schmerzhaft für die Herstellung einer besonders wirksamen Seife geachtet worden ist. Er schnitt eine Grimasse. Ich würde die Sache, weiß Gott, nie erwähnt haben, aber der Maßstab der Gesellschaft ist ein äußerst merkwürdiger, und ich darf den armen George nicht schelten. Wie Artur sagt, die Fabrikation von Seife ist anständiger, lauberer Spaß.

Wohnt Ihr Bruder noch bei Ihnen? Nein. Er ist zur Durchführung seiner Aufgabe wieder nach der Fanninggruppe gefahren. Sobald er wiederkommt, schide ich Cary zu einem langen Aufenthalt nach England. Ja, das stimmt genau — ich schide sie dorthin! Ich bezahle auch hier die Instandhaltungsarbeiten. Es ist mir nämlich gelungen, eine zweite Hypothek der bereits auf dem armen, baufälligen Reef- und Palm lastenden ersten hinzuzufügen. Das ist wieder ein Ergebnis meiner neuentdeckten Beziehungen zur briti-

schen Admiralität und dem Seifengeschäft. Ah, da kommt ja Cary.

John Quincy fuhr herum. Und er war froh darüber, denn nur ungern hätte er den Anblick Carlotas auf der Treppe verfaßt. Carlota trug ein Abendkleid aus irgendeinem schimmernden Stoff: ihr schwarzes Haar war auf neue und wirkungsvolle Art frisiert, ihre schneeweißen Schultern leuchteten, ihre Augen strahlten vor Glück. Während sie rasch auf ihn zueilte, stockte ihm fast der Atem; noch nie war sie ihm so schön erschienen. Wahrscheinlich hatte sie seine Stimme im Bureau gehört, überlegte er, und hatte sich mit überraschender Schnelligkeit fertig gemacht, um ihn zu begrüßen. Aufrichtige Dankbarkeit im Herzen, ergriff er ihre Hand. Sie aber schalt: „Ungetreuer! Wir glaubten schon, Sie hätten uns ganz verlassen.“

Das würde ich nie tun, aber ich bin stark beschäftigt gewesen —

Er vernahm einen Schritt hinter seinem Rücken. Er wandte den Kopf, und da stand einer von diesen allgegenwärtigen Marine-Kinglingen, ein schlanker, blonder Adonis, die Hände in der Hand und ein verheerendes Lächeln um die Lippen.

Hallo, Johnny, grüßte Carlota. Darf ich vorstellen — Mr. Winterlip aus Boston, Leutnant Booth aus Richmond, Virginia.

„Sehr erfreut“, nickte der junge Mann, ohne seine Augen von des Mädchens Antlitz zu lassen. Fragend so ein Gast, dieser Winterlip, nicht der Rede wert — das war offenbar des Leutnants Gedankenengang. „Vertig, Cary? Das Auto wartet.“

Es tut mir schrecklich leid, Mr. Winterlip, entschuldigte sich das junge Mädchen, aber wir gehen zum Ball. Sie wissen ja, dies Beekend gehört der Marine. Nicht wahr, Sie kommen doch ein andermal wieder?

Natürlich, entgegnete John Quincy. Lassen Sie sich ja nicht durch mich aufhalten.

Sie lächelte ihm zu und entschwebte mit Johnny an ihrer Seite. John Quincy, der ihr nachschaute, fühlte sein Herz in die Schube sinken, er hatte das peinliche Empfinden seines Alters und seiner Hilflosigkeit. Dort durch jene Tür schritt die Jugend, und ihn ließ man zurück.

„Dammerschade, daß sie fort mußte“, tröstete Egan's freundliche Stimme.

„Oh, das ist ganz in Ordnung“, versicherte ihm John Quincy. „Wohl ein alter Freund der Familie, dieser Leutnant Booth?“

„Keine Spur, ein junger Mensch, den Cary in San Francisco auf Gesellschaften kennengelernt hat. Sehen Sie sich zu mir und rauchen Sie eine Zigarre.“

„Vielen Dank, ein andermal“, sagte John Quincy müde. „Ich muß rasch nach Hause.“

Er hatte nur das eine Bedürfnis, fortzukommen, hinaus in die ruhige, liebliche Nacht, die Nacht, die jetzt für ihn allen Reiz verloren hatte. Er schritt am Strande entlang und stieß wütend seine Schuhschrauben in den weichen Sand. „Mr. Johnny!“ Sie hatte ihn Johnny genannt! Und wie sie ihn angeblickt hatte! Wieder spürte John Quincy jenes scharfe Stechen in seinem Herzen. Rarr, Rarr; besser, nach Boston zurückkehren und vergessen! Das friedliche, alte Boston, das war die Stadt, in die er gehörte. Hier draußen war er ein alter Mann — bald dreißig! Besser, verschwinden und diese Kinder der Liebe und dem mond- bescheinigten Strande überlassen!

Miß Minerva war mit dem großen Wagen auf Besuch zu Freunden gefahren, und das Haus lag öde wie ein Grab. John Quincy wanderte ziellos durch die Zimmer, vermaßt und trübfinnig. Unten in der Poana spielte ein hawaiisches Orchester, und Leutnant Booth aus Richmond hielt Carlota in der heutzutage von den jungen Männern beliebten Art eng umschlungen. Pah! Wenn er nicht gezwungen wäre, noch in Hawaii zu bleiben, bei Gott! er würde morgen abreißen.

Das Telephon klingelte. Keiner der Dienstmoten ließ sich blicken; so mußte John Quincy schon selbst hingehen.

„Hier Charlie Chan!“ sagte eine Stimme. „Sind Sie's, Mr. Winterlip? Gut. Große Ereignisse werden sich sehr bald ereignen. Eilen Sie, so rasch Sie können, zu Kaufhaus für Drogen und Kolonialwaren von Tin Hin, River Street 927. Sie kennen doch Dertlichkeit?“

„Ich werde schon finden“, rief John Quincy begeistert.

„Am Ufer von Fluß; also ich werden Sie erwarten. Adieu!“

Handeln — endlich konnte er handeln! John Quincys Herz schlug rasch. Handeln, ja das brauchte er heute nacht! Wie meistens in kritischen Momenten, war kein Automobil aufzutreiben; der Ford befand sich zur Reparatur in einer Werkstatt, und der große Wagen wurde benutzt. John Quincy stürzte zur Kalakaua Avenue, um einen Taxameter zu nehmen, aber eine im gleichen Augenblick heranrasende Elektrische ließ ihn seinen Entschluß ändern, und er sprang auf die Plattform.

Noch nie war eine Tram so widerwillig gefahren. Als sie endlich die Ecke von Fort Street im Zentrum der Stadt erreichte, verließ er die Bahn und ging zu Fuß weiter. Trotzdem es noch ziemlich früh am Abend war, herrschte einschläfernde Stille. Ein paar Touristen schlenderten ziellos durch die Straßen. In der Nähe des erleuchteten Eingangs zu einer Schießhalle lungerten eine Anzahl Soldaten von dem Fort und einige Matrosen herum. Rasch eilte John Quincy King Street hinunter, an chinesischen Kaffeehäusern und Pfandleihen vorbei und erreichte bald River Street.

Zu seiner Linken wälzte sich der Fluß, die rechte Straßenseite wurde von einer Reihe schmaler Läden begrenzt. Vor dem Eingang von Nummer 927, dem Geschäft Tin Hin's, machte er halt. Im Innern hinter einem Wandschirm, der nur ihre Köpfe sehen ließ, saßen mehrere Chinesen bei einem freundschaftlichen, kleinen Spielchen. John Quincy öffnete die Tür; eine Glocke schrillte, und er betrat eine Atmosphäre von Schmutz und Verfall. Ein absonderlicher Anblick bot sich seinem raschen Auge: getrocknete Wurzeln und Kräuter, Gläser mit Stelletten von Seepferdchen, betäubte Enten, zur Anreizung des Appetits plattgedrückt und glasiert, kleine Brocken Schweinefleisch. Ein alter Chinese erhob sich und trat ihm entgegen.

(Fortsetzung folgt)

## Dichterworte / Erzählt von Hans Bethge

Goethe

Als Goethe eines Tages in Karlsbad mit Herrn von Stein, der gleichfalls die Kur gebraucht, spazieren ging, fing es an zu regnen. Stein trieb eilig nach Hause, aber Goethe kümmerte sich nicht darum und suchte, geologisch interessiert wie er war, im Walde weiter nach kleinen Felsstücken. „Da Sie für Steine so begeistert sind“, sagte sein Begleiter ärgerlich, — „zu welcher Kategorie rechnen Sie mich eigentlich?“

Dumas

Dumas der Ältere saß im Parkett eines Pariser Theaters und hörte sich eines seiner eigenen Stücke an. Neben ihm saß ein Bekannter, mit dem er während des Zwischenaktes ein Gespräch begann. Er erzählte dem Herrn, daß er am Abend zuvor im gleichen Theater ein Stück von Soumet gesehen habe. „Wie war es?“ fragte der Bekannte.

„Schlecht“, meinte Dumas, „die Leute langweilten sich zu Tode, die meisten schliefen.“

Da bemerkte der Bekannte einen Mann in der Nähe, der gleichfalls auf seinem Sessel sich entschlimmte war. „Sehen Sie dort“, sagte der Bekannte, indem er auf den Schlafenden wies, „der Mann scheint sich bei Ihrem Stück auch nicht besonders zu amüsieren.“

„Sie irren“, entgegnete Dumas, „das ist noch einer der Besucher von gestern Abend.“

Lichtenberg

Lichtenberg war von der Natur mit besonders großen Ohren ausgestattet worden. Ein Bekannter sagte taktlos zu ihm: „Was für schrecklich große Ohren Sie haben, Herr Professor!“

„Ja“, entgegnete Lichtenberg schlicht, „stellen Sie sich vor: meine Ohren und Ihr Gehirn, — das gäbe einen Esel von besonderer Herrlichkeit!“

Hoffmann

E. T. Hoffmann pflegte in Berlin bei Lutter und Wegner zu Mittag zu essen. Gelegentlich eines festlichen Frühstücks, das die Prinzessin Georg in ihrem Palais einem Kreis von Bekannten gab, sprach man lebhaft von dem berühmten Dichter der Spulgeschichten, und einige der Anwesenden ließen durchblicken, wie sehr es sie interessieren würde, den Dichter persönlich kennenzulernen.

Nachdem man vom Essen aufgestanden war, nahm die Prinzessin ihren Haushofmeister beiseite und bat ihn, in das Restaurant zu gehen und dem Dichter zu sagen, sie würde sich freuen, wenn er eine Tasse Kaffee mit ihr und ihren Bekannten trinken würde. Der Haushofmeister ging und richtete seinen Auftrag aus.

Hoffmann sah den etwas steifen Herrn ziemlich verwundert an und sagte: „Bestellen Sie

Ihrer Prinzessin, daß ich gewohnt bin, meinen Kaffee da zu nehmen, wo ich zu Mittag gegessen habe.“

Freitag

Gustav Freitag sah unerwartet im Parkett des Theaters und sah sich ein eigenes Stück „Die Journalisten“ an. Hinter ihm saßen zwei Herren, die sich während der Vorstellung merkwürdig laut und lebhaft unterhielten, von Börsenkurven sprachen und für die Vorgänge auf der Bühne offenbar nicht das mindeste Interesse hatten. Freitag ärgerte sich über die lästigen Schwärzer, drehte sich um und sagte: „Welch eine Rücksichtslosigkeit!“

„Wie meinen Sie das?“ fragte einer der Herren scharf.

„Ich meine“, entgegnete der Dichter, „welch eine Rücksichtslosigkeit von den Schauspielern ist es, mit ihren Gesprächen so angeregt plaudernde Herren im Parkett zu stören!“

Restroy

Der Wiener Volksdichter Restroy befand sich ständig in Geldverlegenheit. Eines Tages begegnete er einem bekannten Mäzen, der sich mehrfach in heiterer Gesellschaft an dem sprühenden Wis Restroys ergötzt hatte. „Wie geht es?“ fragte der Mäzen.

„Schlecht“, meinte Restroy und klagte ihm seine Geldnot.

„Darf ich Ihnen 200 Gulden leihen?“, fragte der Mäzen.

„Und ob Sie dürfen!“

„Kommen Sie morgen gegen Mittag.“ Restroy war pünktlich zur Stelle, und der Mäzen begrüßte ihn: „Ach, Sie kommen um Ihr Geld?“

„D nein“, erwiderte Restroy lächelnd, „Sie kommen um Ihr Geld.“

„Womit er vollkommen recht befehlt.“

Stendhal

Als Stendhal älter wurde, wollten ihn seine Freunde verheiraten. „Nein“, sagte er lachend, — ich habe in meinem Leben zweierlei geliebt: die Frauen und mein Junggefellentum. Die Frauen habe ich verloren. Nun will ich mir wenigstens mein Junggefellentum bewahren.“

George

Eine junge, bildhübsche, aber literarisch höchst talentlose Dame nahm sich die Freiheit, Stefan George ein Bündchen ihrer Gedichte zur Prüfung zu überreichen. George las darin, während die Dame vor ihm saß.

„Hoffentlich sind Sie nicht zu sehr enttäuscht“, sagte die Dichterin, „übrigens sind es nur meine Erstlinge, — ich habe noch mehr Eichen im Feuer.“

„Oh, dann ist alles gut“, sagte George aufatmend, „dann rate ich Ihnen, legen Sie diese Berge zu Ihrem übrigen Eisen.“



Ein deutscher Architekt baut Istanbul um Professor Hermann Schlaack von der Technischen Hochschule Berlin, dem, wie gemeldet, im Wettbewerb um einen neuen Stadtbauplan für Istanbul der 1. Preis zuerkannt wurde.

# Der Käse als Liebesbote / Weitere Skizze von Ralph Urban

„Sie stieg in ein Abteil des Vorortzuges, der abfahrtsbereit in der Halle stand. Wohlige Wärme schlug ihr entgegen; draußen war es empfindlich kalt. Sie nahm den noch freien Fensterplatz in Beschlag, und während sie ihre Patete ins Netz verstaute, zählte sie bis sieben. Die Anzahl stimmte. Dann ließ sie sich auf den Sitz sinken, kreuzte die Beine, zog langsam die Handschuhe aus und schälte sich ein wenig aus dem Mantel. Sie tat dies alles mit etwas betonter Anmut, denn den Platz ihr gegenüber nahm schon seit einer Weile ein Herr ein, der sie mit der bewundernden Ueberlegenheit des erfahrenen Mannes aufmerksam betrachtete. Sie würdigte ihr Gegenüber keines Blickes, aber sie merkte trotzdem genau, daß sie seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Der Herr sah übrigens sehr gut aus und entsprach gerade dem Typ, von dem junge Mädchen von achtzehn Jahren zu schwärmen pflegen: gut angezogen, groß, scharfgeschnittenes Gesicht, nicht zu jung und nicht zu alt. Sie hatte dies alles festgehalten, ohne ihn eigentlich anzuschauen. Der Mann gefiel ihr.“

Es stieg noch ein Herr mit weißem Spitzbart ins Abteil, und zuletzt kam eine wohlgenährte Dame, deren Schnaufen man es anmerkte, daß sie gelaufen war, um noch zurechtzukommen. Dann setzte sich der Zug in Bewegung. Die Beizung tat ihre Schuldigkeit; es wurde wärmer und wärmer im Abteil, die Inassen tauten auf, man konnte fast hören, wie sich ihre Körper dehnten. Aber noch etwas taute auf, das lag oben im Netz und befand sich schön eingewickelt in einem der sieben Pakete. Sie merkte es zuerst. Sie hob das Mädchen und erblickte gleich darauf, soweit es ihre gesunden roten Wangen zuließen. Der Käse — war ihr eingefallen, Papas Lieblings, der sie auf ausdrücklichen väterlichen Wunsch aus der Stadt mitbringen mußte — eine Sorte, die man nicht überall erhielt. Und dieser Käse, der getreu seiner Qualität sich durch besonders starken Geruch auszeichnete, begann jetzt zu duften.

Auerk dachte sie, es wäre nur ein zarter Hauch von oben her, den ihre empfindliche Nase wahrnahm, so wie daheim, wenn Vater bei Tisch die Glasglocke für einen Augenblick abnahm und die übrigen Familienmitglieder sich voll Grauen abwandten. Man kann schließlich von einem Käse nicht verlangen, daß er nach Lavendel riecht. Sie beruhigte sich und ertappte den Herrn von gegenüber, wie er sie eben wohlgefällig mit seinen Blicken streichelte. Sie sah rasch vorbei und zum Fenster hinaus, tat so, als betrachte sie interessiert die Landschaft, die sie schon auswendig kannte. Dabei lief eine warme Welle von ihrem noch freien Herzen aus und kreiste durch den ganzen Körper. Als aber diese Welle zu ihrem Narkosepunkt zurückkehrte, schnürte sie das Mädchenherz zusammen, als ergrieffe jemand mit fester Hand davon Besitz. So kam es, daß sie jetzt offen und warm dem Mann gegenüber in die Augen blickte, und daß die Welt verankert — aber nur für einen Augenblick, die schöne Welt war gleich wieder da mit aller

ihrer Häßlichkeit. Der Käse meldete sich nicht mehr mit einem Hauch, sondern mit einer ganzen Wolke seines Lasters. Sie biß sich auf die Lippen und hielt die Daumen ein: Wenn man nur nichts merkt!

„Zunächst schnüffelte die wohlgenährte Dame und blickte dann misstrauisch einen nach dem andern der Mitreisenden an. Nach einer Weile blähte der Herr mit dem Spitzbart die Nüstern, nahm scharf Bitterung und sprach: „Da sinkt's!“

„Ja“, fiel die gelebte Dame ein, „es ist wirklich unerhört!“

„Es riecht schrecklich!“ sagte sie scheinheilig und wurde knallrot. Nur der interessante Mann schwieg. Er lächelte ganz fein und warf einen verstoßenen Blick nach dem Netz hinauf.

Der Käse erfüllte inzwischen mit übertriebenem Ehrgeiz seine Berufspflicht und gab ganze Salven seines Aromas von sich.

Der Zug hielt in einer Station. Der alte Herr und die gelebte Dame sahen unter die Bänke, dann richteten sich ihre Blicke gleichzeitig nach den sieben Päckchen hinauf. Eines lag ein wenig abseits von den anderen.

Der Zug setzte sich wieder in Bewegung, der Schaffner kam, um die Fahrkarten zu prüfen.

„Hier riecht es unerhört, Herr Schaffner“, sagte die wohlgenährte Dame, „das kann man sich doch nicht bieten lassen.“ Der alte Herr seufzte. Sie, die Schlinge, nickte zustimmend.

„Um“, meinte der Schaffner, nachdem er sachverständig geschnüffelt hatte, „das dürfte Käse sein. Wir werden es gleich haben.“ Damit streckte er die Nase vor und folgte seinem Geruchssinn, bis er auf das etwas abseits liegende Paket stieß. „Gehört es Ihnen, Fräulein?“

„Nein!“ rief sie empört, und sie war entschlossen, sich lieber in Stücke reißen zu lassen, als sich zu dem Käse zu bekennen.

Die Dame und der alte Herr blickten sie scharf an, und die Frau war gerade im Begriff, den Mund zur freien Rede zu öffnen, als sich der interessante Mann meldete. „Ach so“, sagte er, „natürlich, das Paket mit dem Käse gehört mir!“

„Dann müssen Sie es schon entfernen oder aussteigen“, erklärte dienstlich der Schaffner.

„Ich steige sowieso gleich aus“, meinte der Mann, nahm das Paket aus dem Netz und steckte es in die Tasche. Der Schaffner ging, die Dame zog sich in sich zurück, und der alte Herr strich seinen Spitzbart... Fall erledigt. Sie aber blickte dem Mann drüben heiß in die Augen. Er war ein Held!

Die Bremsen zogen an, der Zug verlangsamt seine Fahrt. Knapp bevor er hielt, sprang der interessante Mann plötzlich auf, schlüpfte rasch in seinen Mantel, grüßte kurz und ging zur Tür. Der Zug stand, der Mann stieg aus. Ohne sich auch nur umzusehen. Sie starrte ihn nach, und es dauerte eine Weile, ehe sie begriffen hatte: Sie würde den Menschen nie wieder sehen! Und dann brach etwas in ihr zusammen. Nicht um ihretwegen! Nur auf den billigen Käse hatte es der Mann abgesehen gehabt und sich mit der Beute aus dem Staub

gemacht. Sie biß die Zähne zusammen, um nicht aufheulen zu müssen; es war die schwerste Enttäuschung ihres jungen Lebens.

In der übernächsten Station stieg sie aus. Traumverloren raffte sie ihre sechs Pakete zusammen, verließ den Wagen, ging den gewohnten Weg durch die Bahnsteigpforte, die Treppe hinunter, ohne aber zu wissen, was sie tat. Sie hatte nur das Bedürfnis, sich lang auszustrecken und zu sterben.

„Fräulein“, ertönte plötzlich hinter ihr eine Stimme, „hier ist Ihr Paket!“

Sie fuhr herum und starrte mit halbgeöffnetem Mund den Mann an, während ihre Augen feucht zu schimmern begannen.

„Ich stieg natürlich gleich wieder in den nächsten Wagen“, erklärte der Herr, „und wartete, bis Sie den Zug einmal verlassen würden. Ich wäre auch bis ans Ende der Welt gefahren —“

Sie verstand nicht den Sinn dessen, was der Mann sprach; sie lauschte nur der Melodie seiner Worte. Das Leben ist so schön.

So begann ihre Bekanntschaft. Und als sie heirateten, bekam jene Käsemarie den Ehrenplatz auf der Hochzeitsfeier. Unter luftdichtem Glasverschluss, verheiratet.

Und wenn auch die kleine Geschichte in ihrer ergreifenden Einfachheit fast zu schön ist, um wahr zu sein, sie ist trotzdem wahr.

## Kathedr-Blüten

Seit ewigen Zeiten erlebt die Stilleblüte auf allen Kathedern der Welt einen immerwährenden Frühling. Die Stüchproben eines unheimlichen Humors, die hier aufgezählt sind, zeugen nicht etwa von der Fingigkeit eines Witzfabrikanten; sie sind der realen Wirklichkeit entnommen. Hier sind sie:

„Barus war der einzige römische Feldherr, dem es gelang, von den Germanen besiegt zu werden.“

„Er starb kurz vor seinem Tode.“

„Ohne Bewilligung des Reichstages durfte kein männlicher Thronfolger sterben.“

„Die Franzosen bestiegen Mantua, um den Desterreichern den Rücken abzuschneiden.“

„Als die Feinde mit ihren Schiffen ins Land hereinstiegen, durchschlugen die Holländer die Deiche und ließen das ganze Meer unter Wasser.“

„Die Wohlgerichte Arabiens werden oft genannt, aber wenn man hinkommt, sieht man nichts davon.“

„Von diesen schlechten Eigenschaften war er selbst nicht ganz frei, was er besonders nach seinem Tode oft zu hören bekam.“

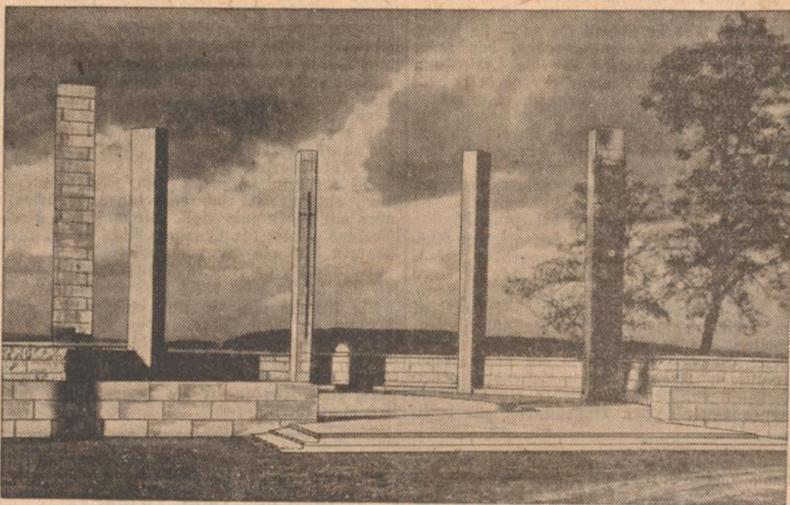
„Wo der Getreidebau nicht lohnt, da wird gewöhnlich Vieh angebaut.“

„Sie Maier, Sie gebären überhaupt nicht unter anständige Menschen; kommen Sie zu mir auf's Katheder.“

„Sie habeln gerade, wie die Gänse fräßen.“

„Wenn sich ein Mensch den Tod gibt, will es keiner gewesen sein.“

„Man sah, wie seine Sterne ein finstres Gesicht machte.“



Hier gedachte Saarbrücken seiner Gefallenen  
Das Ehrenmal der Stadt Saarbrücken, an dem am 1. März bei Sonnenaufgange ein Kranz niedergelegt wurde, um mit diesem Akt der Pietät auszudrücken, daß das Saarland seinen Freiheitsstaat in dankbarem Gedenken an seine toten Soldaten begann

## Gauleiter Hans Schemm †

(München, 6. März.) Gauleiter Staatsminister Hans Schemm ist am Dienstag gegen 23.15 Uhr den schweren Verletzungen, die er bei dem gemeldeten Flugzeugunfall erlitten hat, erlegen.



Hans Schemm war gleichzeitlich Führer des Nationalsozialistischen Deutschen Lehrerbundes, Leiter des Hauptamtes für Erziehung bei der Reichsleitung der NSDAP, und seit 13. April 1933 bayerischer Minister für Unterricht und Kultus. Er war einer der ältesten Nationalsozialisten und eine der markantesten Gestalten des politischen Lebens, besonders Bayerns, und stand im 44. Lebensjahr. Der Führer und Reichskanzler hat an die Gattin des Verstorbenen ein Telegramm gerichtet, in dem er zu dem Unglück seines alten treuen Parteigenossen und Mitkämpfers sein Beileid ausdrückt.

Aus Anlaß des Todes des Staatsministers Schemm trat Mittwochnachmittag 12 Uhr der Ministerrat zu einer außerordentlichen Sitzung, an der auch der Reichshauptkammerpräsident teilnahm, zusammen. Ministerpräsident Siebert gab der Trauer Ausdruck, die die bayerische Staatsregierung durch den Tod Schemms betroffen hat. Das am Samstag, den 9. März, in Bayern stattfindende Begräbnis wird als Staatsbegräbnis durchgeführt.

Der für den 9. März angelegte Revolutionsappell des Traditionsreiches München-Oberbayern der NSDAP, ist infolge des Ablebens

des Gauleiters der Bayerischen Diktatur und Staatsministers Hans Schemm abgesetzt worden.

## Zu den kolonialen Erklärungen Schachts

Telegramme des Reichskolonialbundes an den Führer und Dr. Schacht

Der Präsident des Reichskolonialbundes, Gouverneur i. R. Schue, sandte ein Telegramm an den Führer und Reichskanzler, in

dem die kolonialen Verbände Deutschlands den Dank dafür aussprechen, daß der Führer durch den Mund des Reichshauptpräsidenten vor aller Welt klar zum Ausdruck gebracht habe, daß im Rahmen der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik die Angliederung kolonialer Rohstoffgebiete als Ergänzung der heimischen Wirtschaft unerlässlich sei. Ein ähnliches Telegramm wurde an Dr. Schacht gerichtet. Seine Ausführungen seien eine Befestigung der von den Verbänden seit dem Verfall der Diktatur immer wieder erhobenen Forderung auf Wiedereintritt Deutschlands in eigene koloniale Betätigung.

## Das Verhältnis Rintelens zu Dollfuß

Urteil im Rintelen-Prozess voraussichtlich Freitag oder Samstag

(1) Wien, 6. März. Am Mittwoch wurde im Rintelen-Prozess die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Die Zeugen, die nach dem Selbstmordversuch Rintelens ins Zimmer gekommen waren, befanden, Rintelen habe auf die Frage, warum er das getan habe, erklärt: „Weil man mich so behandelt“. Weitere Äußerungen habe er nicht gemacht.

Der Chefredakteur der „Reichspost“ Dr. Funder befand, daß Rintelen schon 1924 habe Bundeskanzler werden wollen. Er sei 1932 gegen die Betreuung von Dollfuß gewesen. Später habe er erklärt, wenn Dollfuß die ihm gestellte Aufgabe nicht vollenden wollte oder könnte, dann werde er in die Bresche springen und die Diktatur aufsuchen. Dollfuß habe sich dem Zeugen gegenüber wiederholt beunruhigt über Rintelen ausgesprochen, besonders als Rintelen nach Rom gegangen sei.

Der Angeklagte Rintelen erklärte, daß ein alter Gegensatz zwischen ihm und dem Zeugen bestehe. Er habe nie nach der Bundespräsidentenschaft gestrebt. Den erwähnten Auspruch habe er bestimmt nicht gemacht.

Der Angeklagte wurde durch die Äußerungen des Zeugen außerordentlich erregt. Der Verteidiger hatte wiederholt versucht, ihn zu beruhigen.

Urteilsverkündung am Freitag oder Samstag? Den Generaldirektor der Ravaa (Österreichische Rundfunkgesellschaft), Oskar Geja, der als Zeuge vernommen wurde, hatte der Angeklagte knapp nach 13 Uhr fernmündlich angerufen und ihm gesagt, es sei mit seinem (Rintelens) Namen ein Mißbrauch geschehen. Geja erwiderte, er sei im Rundfunkhaus eingeschlossen und es werde wie wohnsinnig eingeschlossen. Dr. Rintelen wolle ihm helfen, wor-

auf dieser sagte, er könne gar nichts machen, Geja möge sich an die zuständige Stelle wenden. Ähnliches sagten andere Zeugen aus.

Da man annimmt, daß die Vernehmung der noch anstehenden Zeugen nun ziemlich rasch vor sich gehen wird, besteht die Möglichkeit, daß die Beweisaufnahme schon am Donnerstag geschlossen werden kann. In diesem Falle wäre mit einer Urteilsverkündung Freitag oder Samstag zu rechnen.

## Fischertragodie in der Ostsee

26 estländische Robbenjäger vom Sturm abgetrieben, 16 vermißt

(1) Riga, 5. März.

26 estländische Fischer von der Insel Dejel, die auf Robbenjagd ausgezogen waren, wurden vom Sturm überfallen und auf die Ostsee hinausgetrieben. Vier von ihnen gelang es, in Nordfurland das Festland zu erreichen. Die lettlandische Hafenspolizei in Windau hat zwei Eisbrecher ausgesandt, um nach den Robbenjägern zu suchen. Auch aus Estland sind zwei Eisbrecher unterwegs. Bisher ist es jedoch nicht gelungen, die vermißten Seehundjäger zu finden. — Am Dienstagmorgen wurde an dem Strand von Palmnicken an der ostpreussischen Samlandküste ein offener Motorboot angetrieben, in dem sich vier halberstarzte estländische Fischer befanden. Sie waren mit den übrigen 26 Fischern am 1. März auf See hinausgefahren. Der schwere Nordoststurm trieb sie bis nach Ostpreußen, da ihnen der Brennstoff ausgegangen war und der Sturm die Segel zerstückelt hatte. Man befürchtet, daß sie mit den in Nordfurland gelandeten Fischern die einzigen sind, die sich retten konnten.

## Goldladung spurlos verschwunden

Drei Kisten mit Barrengold in Croydon entwendet

London, 6. März.

Die unpolitische Senfation des Tages ist das spurlose Verschwinden einer Ladung Barrens und Münzgold aus einem gut gesicherten Raum des Flughafens Croydon bei London. Die Goldladung, die einen Wert von etwa 240 000 Pf. darstellt, war am Dienstagabend in drei Kisten von einem Luftstrafwagen im Flughafen abgeliefert worden und sollte am Mittwoch früh nach Paris und Brüssel befördert werden. Als die Beamten der britischen Luftverkehrsgesellschaft am Morgen erschienen, stellten sie fest, daß die Türen unverschlossen waren und das Gold spurlos verschwunden war. Da der Abtransport im Hinblick auf das große Gewicht des Goldes mit Schwierigkeiten verbunden ist, glaubt man, daß die Diebe einen Kraftwagen benutzt haben.

## Ueber 22 Millionen Hilfsbedürftige in Amerika

Tägliche Unterstützungssumme über 5 Millionen Dollar

Washington, 6. März.

Die amerikanische Nothilfeverwaltung schätzt die gegenwärtige Zahl der von den Amtsstellen unterstützten Personen in den Vereinigten Staaten auf 5 400 000 Familien mit 21 600 000 Familienmitgliedern. Hierzu kommen noch 775 000 Einzelpersonen. Allein die Unterstützung der Bundesregierung betragen 5 Millionen Dollar täglich.

## Kleine Chronik

Der forssiche Bandit Spada, der „letzte König der Blutrache“, wie man ihn auf der Insel zu nennen pflegte, ist vom Schwurgericht Bastia auf Korsika wegen vielfachen Mordes zum Tode verurteilt worden.

Nach einer Meldung aus Kurl in Rußland herrschen außerordentlich starke Schneestürme, die den gesamten Verkehr lahmgelegt haben. 36 Jüde sind auf offener Strecke in den Schneewehen festengeblieben. Zahlreiche Truppen sind aufgefunden worden, um den Eisenbahnverkehr aufrecht zu erhalten und die Reisenden mit Lebensmitteln und Brennstoff zu versorgen.

Der Vizepräsident der staatlichen Akademie für Kunswissenschaft, in Moskau Schutailo, ist angeblich wegen krimineller Gründe verhaftet worden.



# Aus Stadt und Land



## Fastnachtsausklang im badischen Land

### Narro im Schnee

Erwohl der Rosenmontag, als auch der Fastnachtsdienstag standen im Schwarzwald im Zeichen ausgesprochenen Winterwetters. An heißen Tagen herrschte in Höhen und Tälern scharfer Frost von minus 6 bis minus 8 Grad. Strichweise fiel Schnee bei rauhen nordöstlichen Winden. Bis auf 500 Meter herab sind die Berg- und Talgebiete mit Reuschnee bedeckt. Vom Hochschwarzwald (Feldberg, Belschengebiet) werden 180-200 Zentimeter Schneehöhe gemeldet.

Die Durchführung der Volksfastnacht wurde durch die winterliche Witterung nur wenig beeinträchtigt. In den südbadischen Orten, in denen in altertümlicher Weise Umzüge erfolgten, fanden diese programmäßig statt unter Anteilnahme der heimischen Bevölkerung und vieler auswärtiger (auch zahlreicher schweizerischer) Gäste, die damit die wintersportliche Betätigung verbanden.

### Auskehr in Baden-Baden

H. In Baden-Baden gab es nach dem großen Maskenball am Samstag und Montag im Kurhaus noch am Nachmittag ein sehr zahlreich besuchtes Kinderkostümfest, womit Klein und Groß eine echte Karnevalsfeier geboten wurde, und abends fand dann der übliche Rosenmontagsball statt, der gleichfalls eine große Teilnehmerzahl aufzuweisen hatte.

Am Dienstag herrschte in den Straßen der Stadt ein lebhaftes Maskentreiben, an dem sich besonders die Jugend beteiligte. Im Stadtteil Dös trat die „Narzhalla“ in Aktion, die einen großen Fastnachtszug veranstaltete, an dem die gesamte Einwohnerschaft teilnahm, und der auch viele Bewohner der Altstadt nach Dös gelockt hatte. Und am Abend gab es dann im Kurhaus die Faschingslustnummer, die große Redoute

mit einem Maskenball, so daß in allen Räumen ein beinahe ständiges Gedränge herrschte, zugleich aber bei Tanz- und sonstiger Unterhaltung eine Stimmung, wie sie fröhlicher und ausgelassener kaum beobachtet werden kann.

Als dann der Abschied vom Kurhaus kam, saute sich wohl mancher „Ach heute einen langen Schlaf zu tun“, denn es ist endlich Mitternacht!

### Wie Gernsbach feierte

Die Fastnachtstage in Gernsbach begannen mit dem starkbesuchten Kostümball des Orchestervereins im großen „Löhnsaal“, wo neben reichlicher Tanagelegenheit, viel für musikalische Unterhaltung gesorgt war. Der Sonntag bot den bereits weithin bekannten Kindermaskenball im Stadt Kurhaus — auch hier überhört starker Besuch. Viele wanderten am Nachmittag nach Sörben, wo das dortige lustige Wirtlein die seit Jahrhunderten einseitig gepflegte Wirtstänzer Fastnacht mit einem Umzug gefeiert hat. Viele Wagen- und Fußgängergruppen boten ulkige und historische Vorführungen zum Besten. — An der Stadt blieb indes bis zum Montag der Betrieb und das Narrentreiben auf ein Kleinmaß beschränkt. Große Sache dagegen am Montagabend: der erste

Städtische Maskenball bot als Neuheit in der Stadthalle den Hauptkern. Gleichzeitig beging der Gernsbacher Karnevalsverein sein 25jähriges Bestehen. Sein berühmtes Kaisertheater, Wäntzenreden und der prunkhafte Aufzug der Elfer, waren Höhepunkte des Abends. Die Preisrichter hatten ein nicht leichtes Amt — hatten sich doch ganz reizende und originelle Kostüme zum Wettstreit angemeldet. Jeweils die ersten Preise bestanden in Bargeld, die zweiten und dritten in wertvollen Ehrenpreisen.

Für kommenden Jahr muß wohl ermoglen werden, ob man auf einem kleinen Platz, wie Gernsbach, am Rosenmontag wieder zwei gleichartige Veranstaltungen nebeneinanderlaufen lassen will — oder ob man nicht besser tut, Stadthalle und Kurhaus auf zwei verschiedene Abende zu verlegen. Im Kurhaus fand gleichzeitig ein gemütlicher Rosenmontagsball statt. Der Besuch, der zwischen beiden Veranstaltungen hin- und herpendelte, war auch da befriedigend.

Und der Kebraus am Dienstag: Neben den üblichen Vällen, bot die Fleischstraße mit ihrer altertümlichen Schulanwahl im „Wilden Mann“ wieder etwas Besonderes. Nach feierlicher Einsegnung des Vorstadtschulens wurde ihm der Maier geleist.

Und somit hat Gernsbach seine diesjährige Karnezeit an den Naal abgemaht. Sie war lebhaft und hat das Altgeübte wieder aufleben lassen.

### „Oktoberfest“ am Harmersbach

Die Zeller Fastnacht hat wider Erwarten gut abgeknitten. Die vielen Mähen und gro-

ßen Vorbereitungen, die sich vornehmlich der Elferat mit der Durchführung der Idee, das Münchener Oktoberfest zu kopieren, kosteten ließ, sind glänzend belohnt worden.

Am Sonntag gab es ein Drängen und Wogen zwischen den der Hauptstraße entlang erstellten Buden, grad wie auf der Theresienwiese in dem gemütlichen Mähen. Und grad wie dort gab es in den Buden allerlei zu sehen, zu hören und zu schmecken für jung und alt.

Eröffnet wurde das Treiben nachmittags durch einen sehr nett aufgemachten Zug des Elferates, der Budenbesitzer, der Narros um, unter Vorantritt der Stadtmusik. Die mitgeführten Wagen zeugten von sach- und sinn-gemäher Aufmachung. Nicht allein in und um die Buden war drängendes Leben, auch die Wirtshäuser hatten Vollbetrieb, auch dort Musik, Tanz und närrische Lust und fröhliches Lachen in den meist ganz hübsch dekorierten Lokalen.

Es konnte sich sehen lassen, das Oktoberfest in Zell a. S.

Auch die übrigen Veranstaltungen, so namentlich der Turnball am Samstag, der recht schöne Kostüme mit Masken zeigte, erfreute sich einer großen Besucherzahl, ebenso der Umzug vom Sonntag wiederholt, und bei den Buden herrschte wieder lebhaftes, munteres Treiben. Die Zeller haben wieder mal gezeigt, daß sie es auch heute wie ebendort noch verstehen, einen gesunden Humor zu pflegen.

Achern. (Abiturientenabschied.) Am Montag fand im engeren Kreise der Eltern und Lehrer die Entlassungsfeier der Abiturienten statt. Direktor Schubert sprach dabei über das Leben und die Aufgabe des Arbeitsdienstes und die Aufgabe der Schüler für höhere und Hochschule.

### Schöne badische Heimat:

## Antlitz der hohen Baar

Zeit der nassen Erde / Von Bergen und Seen und Kirchtürmen

Aus den grauen Wolken, die greisnase über das Land jagen, sticht und wirbelt es immer noch weiß herunter. Laublos und grau stehen die Bäume in den tiefen Himmel. Aber der Schnee, der noch vor wenig Wochen das Land tief bedeckte, ist geschmolzen. Die Erde kriecht vor Nässe.

Bei Auen ist die Brigad und im Nied die Donau über die Ufer getreten. Große Seen sind entstanden, die so hübsch in die Landschaft passen, daß man sie eigentlich immer darin haben möchte! Die Entenburgen bei Pföhringen ist wieder ein richtiges Wasseridyll geworden, umspült von den Kluten des jungen Nibelungenflusses. Ein Stück weiter unten im Nied, wo sich zwischen Wartenberg und Vänge, die große weisse Mulde der Baar zu einer schmalen Talsacke verengt, wo am ansteigenden Hang, umlagert von der Ortschaft Neubingen, die Gruttkirche der Fürsten zu Fürstenberg aus einer hügelhoch gelegenen Parianlage hervorschaubt, hat das Grundwasser weite Weitefluren verflutet, daß jeder, den der Weg hierher führt, fürchtet, das unglückliche Schicksal König Karls des Dänen nach mehr als einem Jahrtausend noch teilen zu müssen, der

hier im Sumpf erstickend, seinen Tod gefunden hat.

In vielen Windungen bahnt sich die Donau ihren Weg durchs Nied, zeitweilig fast ohne Gefälle in müder Trägheit. Es gibt viele verlassene Stellen im Flußbett, denen zufolge jeder dauerhafte Regen zu Uberschwemmungen führt. Hier ist man daran, wertvolles Neuland zu gewinnen. Die Reg. die am Ende des fürstlichen Parkes in Donaueschingen in die Donau mündet, ist bereits fertig. Schürfergerade fließt das neue Flußbett von Hüflingen her durchs Nied, breit und behäbig, jedem Hochwasser gewachsen. Die Donau muß ebenfalls einen neuen Flußlauf erhalten, mit man das weite, durch den ewigen Wasserüberfluß verlaunerte Land nutzbar machen.

Der Fürstenberg, auf dessen luftiger Höhe die Grundmauern einer einstmaligen Stadt gleichen Namens vergrast aus dem Erdreich hervorragen, trägt noch eine weiße Mähe. Die Nachkommen der Bewohner von dort oben sind, nachdem eine Feuerbrunst die ganze kleine Stadt vernichtet hatte, hinunter an die Hüfte des Berges gezogen und haben dort ihre neue Heimat aufgebaut. Hier fließt die unwahrscheinlich dünne Lanze des Kirchturms in den Himmel, und die Abendsonne hat an schönen Tagen ihre Freude daran, sich in den Fenstern der Bauernhäuser zu spiegeln, wenn das ganze Baarland bereits im Dämmer liegt, daß es kilometerweit blüht und leuchtet, wie ein luftiges Feuerwerk. Fürstenberg und Vänge schließen das weite Becken der Baar gegen Süden. Der Wartenberg und der Hofkopf bilden gegen Osten den natürlichen Wall.

Von Westen her und nordwärts ist der Schwarzwald die schubende Mauer. Inmitten dieses Kranzes von Höhenzügen breitet sich die Baar, deren Fruchtbarkeit ihr den Namen „Aornammer Badens“ eingetragen hat. Es ist eine Welt für sich in ihrer Abgeschlossenheit. Ihre Bewohner haben sich über die Jahrhunderte hinweg als echte, schwerblütige Alemannen erhalten. Eine Welt, deren landschaftliche Reize im Gegensatz stehen zur Romantik des Schwarzwaldes, zur düsteren Schönheit des Hochrheins und zur gleichenden Sonntagsheit des Bodensees. Dieses Land hat sich seine Ursprünglichkeit erhalten wie seine Bewohner, und Licht und Farbe geben ihm seine Eigenart. Man muß das Gewaltige eines Sonnenunterganges mit seinen Feuerfarben am Abendhimmel, man muß das Liebliche eines Frühlingsmorgens im Nied erlebt haben, um das zu verstehen. Wie der Himmel der Erde, so ist hier der Mensch dem Unendlichen nahegerückt...

Noch sind die Felder öd und menschenleer, doch schon regt sich in der Landschaft ein zartes frühlingstropisches Erwachen. Die Vögel, die über die weiße Sonnenzeit ihre Stimmen bald verloren hätten, singen und jubeln wieder, die Weidenröschen sind überschüttet von Silberglanz der Eichelhähen, und da und dort recken sich bereits die ersten Blümlein aus dem müden Braun der Matten. Jetzt ist es Zeit, Pläne zu schmieden über die Ausflüge und Spaziergänge an den ersten schönen Sonnentagen.

Donaueschingen ist Ausgangspunkt. Wer dann im frühen Jahr seinen Wanderschuh anzieht um hinauszuwandern in die Baar, den lobt das geheimnisvolle Werden der Natur, das ihn hier auf all seinen Wegen überrascht in reichem Maß.

## Schneefall und Wintergewitter

### Gute Skiverhältnisse

Der Mitternacht brachte im ganzen Lande unvermittelte Schneefälle, die auf der Linie Mannheim-Karlsruhe-Freiburg in Form von Uben auftraten, während in den Schwarzwaldlagen beständiges, kundenlanges Schneetreiben bei aufrischem Nordweststurm u. dte.

In den Mittagsstunden des Mitternachts entlud sich über der nördlichen Dardi ein Gewitter, dem später bei ungewöhnlicher Verfinsternung neue Schneeböen folgten. Bei 3 Grad Wärme konnte sich der Schnee in der Niederung nur stellenweise besaputen. Im Gebirge fällt zur Zeit Pulverschnee bei -6 Grad Kälte. Von den Höhen der Hornisgrünbe wird mehr als 1 Meter Schnee gemeldet. Die Zufahrtshöhenstraben.

### Pashhöhen und Waldwege

oberhalb der 1000-Meter-Grenze, sind abermals stark verschneit. Die Skifahrer sind schon von 800 Meter an aufwärts sehr günstig.

### Änderung des badischen

### Handelskammergesetzes

Im Badischen Gesetz- und Verordnungsblatt wird demnächst ein Gesetz vom 5. Februar 1935 über die Änderung des Handelskammergesetzes verkündet werden. Dieses Gesetz paßt das in Baden geltende Handelskammerrecht der durch die Verordnung des Reichswirtschaftsministers über die Industrie- und Handelskammern vom 20. August 1934 geschaffenen Rechtslage an und gibt gleichzeitig die Rechtsgrundlage für eine Rückbildung der durch das badische Gesetz vom 1. Juli 1933 geschaffenen Einheitskammer in selbständige Industrie- und Handelskammern. In einer Ausführungsverordnung bestimmt der badische Finanz- und Wirtschaftsminister, daß mit Wirkung vom 1. Februar 1935 selbständige Industrie- und Handelskammern in Mannheim für die Kreise Mannheim, Heidelberg und Mosbach, in Karlsruhe für den Kreis Karlsruhe, ohne den Amtsbezirk Forstheim, für den Kreis Baden-Baden und vom Kreis Offenburg für die Amtsbezirke Oberkirch, Offenburg und Rehl, in Pforzheim (für den Amtsbezirk Pforzheim) und in Freiburg i. Br. (für die Kreise Freiburg, Büllingen, Lörrach, Waldshut, Konstanz und vom Kreis Offenburg die Amtsbezirke Vahr und Wolfach) errichtet werden. Der Industrie- und Handelskammer Freiburg i. Br. werden nach außen hin selbständige Bezirksstellen in Schopfheim (für die Kreise Lörrach und Waldshut) und in Konstanz (für den Kreis Konstanz) angegliedert.

Vom Reichswirtschaftsminister wurden zu Vorsitzenden (Präsidenten) der vier Einzelkammern ernannt: für Mannheim Fabrikant Dr. Kris Reuther in Mannheim; für Karlsruhe Direktor Dr. Clemens Kemm in Karlsruhe; für Pforzheim Fabrikant Arthur Barth in Pforzheim; für Freiburg i. Br. Fabrikant Emil Tschelin in Teningen.

Die vier selbständigen Industrie- und Handelskammern sollen zur Erfüllung gemeinsamer Aufgaben in einer Dachorganisation zusammengefaßt werden.

## Kleine Rundschau

Mingolsheim. (Dienstjubiläum.) Inspektor Zimmer vom Landesarbeitshaus Rilsau konnte letzter Tage sein 40. Dienstjahr bei der Anstalt begehen; mehr als drei Jahrzehnte leitete er die Korbflechterei.

× Gondelsheim (Amt Bretten). Auf hiesiger Gemeindeversammlung wird eine Feldbereinigung stattfinden. Dabei ist zum erstenmal die Bestimmung getroffen, daß bei dem vorliegenden „öffentlichen Interesse“ die Abtötung der Grundstückseigentümer unterbleibt. Bedenklich war nach Ansicht der Pläne die Benachteiligung alaubt, kann in abgegebener Frist seine Einwendungen erheben. Die Entscheidung bleibt aber bei dem zuständigen Bezirksamt.

Mannheim. (Messerstecherei.) In einer Wirtshaus in Neckarau kam es zu Auseinandersetzungen, in deren Verlauf einer von seinem Messer Gebrauch machte und drei Personen durch Stiche verletzte. Einer der Verletzten, der einen Lungenstich erlitt, wurde nach Anlegung eines Notverbandes in das städt. Krankenhaus gebracht. Der Täter wurde festgenommen.

Mannheim. (Unfall auf der Messe.) Beim Karussellfahren kam ein Mann aus noch unbekannter Ursache zu Fall und erlitt einen Schädelbruch.

Heidelberg (bei Bruchsal). (Brand.) Letzte Nacht ist aus noch ungeklärter Ursache das Wohnhaus des Schuhmachers Goll nebst Scheuer niedergebrannt. Die Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der angrenzenden Wohnhäuser beschränken.

Wertheim. (Kriegerdenkmal.) Wertheim wird noch in diesem Jahre sein Kriegerdenkmal erhalten, und zwar wird das Ehrenmal in Form einer Brunnenanlage auf dem Marktplatz errichtet werden. Die Ausschreibungen an die Architekten im Umkreis von 200 Kilometer um Wertheim gehen bereits in den nächsten Tagen hinaus.

Oberahorn. (Verschiedenes.) Nach 20jähriger Dienstzeit als Gemeindegewart schied zum 1. März Herr Adolf Vogt aus Gesundheitsrückichten aus dem Gemeinbedienst. — Für das erste lebende Kind der Eheleute August Banerndistel hat der früherer und Reichskanzler die Ehrenpatenschaft übernommen und ließ seinem Patenkind eine ansehnliche Spende überreichen.

Sasbach a. N. (Schredlicher Tod.) Am Dienstag früh wurde der 29jährige Sohn des Gemeinderats Weber tot aufgefunden. Man vermutete, daß Weber in einem Unfall von Schwäche stürzte und seinen Kopf zwischen zwei Latzenstößen brachte, so daß erstickte.

Gelmingen. (Hohes Alter.) Wirtbarmeister Rank durfte, aktiv und körperlich sehr rüstig, sein 88. Lebensjahr vollenden.

## Der Hafenverkehr am Oberrhein

Karlsruhe und Rehl in Aufwärtsbewegung

Nach den vom Bad. Stat. Landesamt bekanntgegebenen vorläufigen Uebersichten über den Hafenverkehr in den badischen Oberrheinhäfen ist für 1934 folgende Verkehrsentwicklung festzustellen:

Mannheim: Zufuhr 4 115 393 Tonnen, Abfuhr 605 788 Tonnen, insgesamt 4 721 121 Tonnen. Die Zunahme gegen 1933 beträgt 555 000 Tonnen oder 13,3 Proz. Die Zufuhren sind um rund 12 Proz., die Abfuhrmengen um 26 Proz. gestiegen. Auf die Kohlenzufuhr, die um 548 000 Tonnen (= 27 1/2 Proz.) zugenommen hat, entfällt von der Gesamtzufuhr ein Anteil von rund 54 Proz. gegen 47 Proz. im Jahre 1933.

Karlsruhe: Zufuhr 2 387 801 Tonnen, Abfuhr 257 496 Tonnen, insgesamt 2 645 297 Tonnen. Damit ist gegen 1933 eine Zunahme um 151 000 Tonnen oder um 6 Proz. festzustellen. Im einzelnen haben sowohl die ankommenden wie die abgehenden Sendungen gleichmäßig um 6 Proz. zugenommen. Auf die Kohlenzufuhr, die um 60 000 Tonnen (= 3 Proz.) höher ist als 1933, entfällt an der Gesamtzufuhr ein Anteil von 83 Proz. gegen 86 Proz. in 1933.

Rehl: Zufuhr 1 203 324 Tonnen, Abfuhr 251 431 Tonnen, insgesamt 1 454 755 Tonnen. Die Zunahme gegen 1933 beträgt demnach rund 109 000 Tonnen = 8 Proz. Im einzelnen ist die Zufuhr nur um knapp 4 Proz. größer als 1933, die Abfuhr hat aber um fast 38 Proz. zugenommen. Auf die Kohlenzufuhr, die sich gegen 1933 (bei gleichzeitigem Rückgang anderer Transporte) um 111 000 Tonnen = 15 Proz. erhöht hat, entfällt von der Gesamtzufuhr ein Anteil von 76 Proz. gegen 66 Proz. im Vorjahr.

In den letzten Jahren hat sich der Verkehr in den drei badischen Oberrheinhäfen wie folgt entwickelt:

	Mannheim:	Karlsruhe:	Rehl:	insgef.
1928	4 795 700	584 700	5 380 400	
1929	4 827 288	651 928	5 479 216	

Jahr	Zufuhr	Abfuhr	insgef.
1930	4 358 808	575 176	4 933 784
1931	3 824 681	489 795	4 314 426
1932	3 293 800	425 280	3 659 080
1933	3 684 251	481 860	4 166 111
1934	4 115 393	605 788	4 721 121

Jahr	Zufuhr	Abfuhr	insgef.
1928	1 906 999	241 178	2 150 177
1929	2 084 847	295 206	2 380 053
1930	1 948 892	250 922	2 199 814
1931	2 015 984	219 806	2 235 240
1932	2 125 388	208 443	2 323 831
1933	2 250 786	243 884	2 494 670
1934	2 387 801	257 496	2 645 297

Jahr	Zufuhr	Abfuhr	insgef.
1928	800 104	145 363	945 467
1929	1 099 302	171 280	1 270 582
1930	948 533	144 495	1 093 028
1931	1 009 149	121 114	1 130 263
1932	1 157 713	145 610	1 303 323
1933	1 163 226	182 841	1 346 067
1934	1 203 324	251 431	1 454 755

Der Ueberschlag von Hauptschiff zu Hauptschiff, der in den obigen Zahlen nicht mitgehalten ist, betrug in

Jahr	Mannheim	Karlsruhe	Rehl
1929	234 140	1 168	269 100
1930	405 550	542	370 016
1931	370 590	896	443 768
1932	422 282	1 646	506 060
1933	366 998	4 296	534 306
1934	278 318	2 500	521 020

Die ständige Aufwärtsentwicklung in Rehl läßt den immer stärker werdenden Durchgangsverkehr nach der Schweiz erkennen. Der Wasser-Hafenverkehr ist nun 1,7 auf 1,9 Mill. Tonnen weiter angewachsen und benutzt noch immer zu etwa 80 Proz. den Kanal. Nach Beendigung der Rheinregulierungsarbeiten und bei weiterer Bördlingen der Güterboote wird jedoch der Ueberschlagsverkehr in Rehl nachlassen, jedenfalls kaum noch weiter steigen.

# Lebensmittel

## Seefische

- Seelachs im St. Pfund 0.16
- Kabliau im St. Pfund 0.17
- Schellfisch im St. Pf. 0.18
- Kabliaufilet Pfund 0.28
- Grüne Heringe Pf. 0.12
- Merlans Pfund 0.25
- Rotbarsch Pfund 0.28
- Rotbarschfilet Pf. 0.42

## Wurstwaren

- Leber- und Rotwurst im Ring Pfund 0.55
- Leb.-u. Blutpreßsack 1/2 Pfund 0.60
- Krakauer im Ring Pfund 0.78
- Bierwurst Pfund 0.85
- Dörrfleisch Pfund 1.05
- Kassler Kamm Pfund 1.25

## Eier

- Deutsche vollfr. A Gütegruppe 1 10 Stück 1.05
- Deutsche vollfr. B Gütegruppe 1 10 Stück 1.00
- Deutsche vollfr. C Gütegruppe 1 10 Stück 0.95
- Enten-Eier 10 Stück 1.00

## Räucherwaren

- Bücklinge Pfund 0.21
- Sprotten 1/2 Pfund 0.12
- Räucherheringe Pfund 0.38
- Ger. Schellfisch Pfund 0.38

- Kasseler gekocht Pf. 1.10
- Schweinebacken geräuchert Pf. 0.90

## Gemüse u. Obst

- Schwarzwürzeln Pfund 0.25
- Tomaten Pfund 0.32
- Rosenkohl Pfund 0.28
- Kochbirnen Pfund 0.14
- Wirtschaftsapfel Pfund 0.20
- Orangen, blonde 3 Pfund 0.50
- Orangen Blut, oval 3 Pfund 0.60

- 1932 Ungsteiner rot Ltr. 70
- 1933 Maikamm, weiß " 70
- Wermutwein " " 70

- Eier-Makkaroni Pfund 38
- Eier-Spaghetti Pfund 38
- Eier-Nudeln Pfund 38
- Schnell- u. Brechbohnen 1/2-Norm-Dose 45
- Spinat " " 45
- Pflaumen 1/2-Frucht " 45

Verkauf soweit Vorrat

# TIETZ

## Käse und Fette

- Allgäuer Stangenkäse 20% Fett l. T. 1/2 Pf. 0.24
- Allg. Schweizerkäse 45% Fett l. T. 1/2 Pf. 0.48
- Ostpreuß. Tilsiter 45% Fett l. T. 1/2 Pf. 0.48
- Holl. Edamer 40% Fett l. T. 1/2 Pf. 0.55
- Speisefett gemischt, Schweine- u. Rinderfett Pfund 0.85

## Kaffee

- Hamburger Mischg. 1/2 Pf. 0.60
- Spezial-Mischung 1/2 Pfund 0.70
- Mokka-Mischung 1/2 Pfund 0.75
- Malz-Kaffee 2 Pfund 0.45

## Konfitüren

- Krem-Schokol. 3 Tl. u. 100 g 0.35
- Sortim-Schokol. 3 Tl. u. 100 g 1.00
- Erfrisch-Waffeln 1/2 Pfund 0.35
- Gebäck-Misch. 1/2 Pfund 0.50

- Deutsches Rinderfett Pf. 0.65
- Deutsches Schweineschmalz in Pfund-Paketen Pf. 1.00

- Fleischsalat . . . 1/2 Pfd. -.35
- Heringsalat . . . 1/2 Pfd. -.35
- Matjessalat . . . 1/2 Pfd. -.50
- Majonnaise . . . 1/2 Pfd. -.45
- Heringshappen in Remoulade 1/2 Pfd. -.20
- Seelachs-Schnitzel 1/2 Pf. -.20
- Bratheringe ca. 1-Ltr.-Dose -.55
- Bismarckheringe u. Rollmops ca. 1-Ltr.-Dose -.59
- Geleeheringe u. Kron-sardinen ca. 1-Ltr.-Dose -.59
- Bismarckheringe und Rollmops in Mayonnaise 1-Ltr.-Dose 1.10 1/2-Ltr.-Dose -.60

**Verreist**  
**Dr. med. A. Braun**  
Homöopath. Arzt  
Leopoldstraße 49

**Amtliche Anzeigen**  
(Amtl. Anzeigen entnommen)

**Heidelsheim**  
Rugholzverkauf  
Die Gemeinde Heidesheim verkauft am Donnerstag, den 7. März 1935, vormittags 9 Uhr beginnend, im Rathaus folgendes Rugholz:

**Lahr**  
Brennholz-Versteigerung  
Der Evang. Stiftungsverwaltung Lahr am Samstag, den 9. März 1935, halb 10 Uhr, im „Rappen“ in Lahr, von Gemartung Seelbach (Hinterbahrenhof), Scheitholz Eier: 208 Buchen, 11 Eichen, 2 gemischt u. 109 Nadelholz Eier: 72 Buchen, 11 Eichen, 18 gemischt und 111 Nadel, sowie etwa 12 Lose Schrägraum. Versteigerer: Herr Hart Müller, Lahr, Markt 10. Beginn der Versteigerung, 3 Prosa, 3 Prosa; bei Eiderbeistellung 11.30 Uhr bis 1. 10. 1935.

Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen zeigen in dankbarer Freude an  
**Karl Zweyding**  
und Frau **Elfriede**  
geb. Voland  
Karlsruhe, den 2. März 1935  
Uhlendstraße 36, z. Zt. Privatklinik Prof. Linzenmeyer

Lesen Sie das „Karlsruher Tagblatt“

# Lebensmittel

stets frisch und gut

Sehr preiswert

## Plockwurst 1. Sorte 1.10 2. Sorte -.98

Wurstwaren	Käse / Butter	Blumenkohl	Fische / Fischkonserven	Kolonialwaren
Krakauer . . . . . Pfund -.78	Dessertkäse halbfett, sort., 4ctg. -.20	Kopf 30-20, .	Kabliau kopflös, im ganzen Pfund -.17	Java-Tee . . . . . 1/2 Pfund 1.10
Hildesheimer . . . . . Pfund -.95	Harzer Käschchen . . . Rolle -.12	Gelbe Rüben . . . 3 Pfund -.15	Kabliaufilet . . . . . Pfund -.29	Gebr. Kaffee Ausschub . . Pfund 1.85
Leber- u. Rotwurst . Pfund -.55	Camembert vollfett . . Karton -.30	Allg. Emmentaler G. II. 1/2 Pf. -.45	Schellfisch im ganzen . . Pfund -.19	Malzkaffee . . . . . 2 Pfund -.45
Fleischkäse . . . . . 1/2 Pfund -.30	Münsterkäse . . . . . 1/2 Pfund -.35	Fettheringe i. Tomaten -.80	Karpfen . . . . . Pfund -.95	Weißbohnen . . . . . Pfund -.17
Fleischwurst . . . . . 1/2 Pfund -.20	Stangenkäse 20% . . . 1/2 Pfund -.24	Salzgurken . . . 4 Stück -.10	Rollmops, Bismarckh. -.69	Linsen . . . . . Pfund -.25
Vorderschinken . . 1/2 Pfund -.55	Edamer vollfett . . . . . 1/2 Pfund -.45	Mettwurst in Enden Stück -.23	Heringe in Gelee Ltr.-Dose -.69	Karolinen-Reis . . . Pfund -.32
Kasseler Rippenpeer Pfund -.90	FrISChe Landbutter . Pfund 1.35	Suppenhühner frisch geschlacht. Pfund -.78	Hamb. Brathäppchen Dose -.40	Moulin-Reis . . . Pfund -.22
Heringsalat	Feine Molkereibutter Pfund 1.50	Kokosfett . . Pfund-Tafel -.60	Oelsardinen . . . . . 3 Dosen -.48	Griech-Makkaroni 2 Pfund -.65
Fleischsalat 1/2 Pfund -.35	Karotten geschnitten . . 1/4 Dose -.35	Auslandeier Nauprodukt 10 Stück... -.80		
Masthühner . . . . . Pfund -.95	Gemüse-Erbsen . . . 1/4 Dose -.50			
Jg. Hahnen darmfrei . . Pfund 1.10	Junge Erbsen sehr fein, 1/2 Dose -.48			
Jg. Tauben . . . . . Stück -.60	Junge Erbsen fein mit Karotten 1/2 Dose -.48			
Poularden . . . . . Pfund 1.30	Apfelmus . . . . . 1/4 Dose -.48			
Zickelbraten . . . . . Pfund -.75	Mirabellen . . . . . 1/4 Dose -.60			

## Deutsche Klasseneier G. I

Klasse S	Klasse A	Klasse B	Klasse C	Klasse D
10 Stück				
1.10	1.05	1.00	-.90	-.80

# KNOPE

## Billige Eier

10 Stück 1.05, -.95 u. -.85  
Stück: netto 11, 10 und 9

Kopfsalat schöne feste Köpfe Stück -.18

Salatöl offen . . . . . Liter 1.10  
Unser Tafelöl 1/2-Liter-Flasche Inhalt -.75 -.65  
in den bekannten Flaschen mit Schraubverschluss, doppelt filtriert klar bis zum letzten Tropfen!

# PFANNKUCHEN

3% Rabatt

**Karlsruhe**  
Die Stelle eines Feuerheuers für die Gemeinden Bergheim, Vödingen, Reinstenbach, Söllingen, Eupferten, Untermaifeldbach und Wolfbach ist neu zu besetzen. Die Tätigkeit ist nur nebenberuflich und erfordert etwa 15 Arbeitsstunden im Jahr.  
Bewerbene Bewerber - Bautechniker oder Bauhandwerker (vorzugsweise geprüfte Baumeister) - die im Bezirk Karlsruhe wohnhaft sind, wollen sich bis spätestens 20. März 1935, unter näherer Bezeichnung ihrer Eignung, beim Bezirksamt, Abt. IV, schriftlich melden.  
Karlsruhe, den 20. Febr. 1935.  
Bd. Bezirksamt.

Der Plan über die Herstellung von Nadeln in der Weißbrotstraße und Weiterführung dieser in Karlsruhe (B.) liegt beim Telegraphenamt Karlsruhe (B.) von heute ab 4 Wochen aus.  
Karlsruhe (B.), den 5. März 1935.  
Telegraphenamt.

**Durlach**  
Holz-Versteigerung  
Die Stadt Durlach läßt am Donnerstag, den 7. März 1935, gegen Vorkauf aber gute Wirtshaft, aus den öffentlichen Bodenau und Füllbrüggen versteigern:  
1. 40 Eier harte und weiche Scheit- und Brühlholz,  
2. 2 Bügelholz, und weiche: 202 Eier Eichen, Eichen, Eichen und Kappel-Scheit- und Brühlholz, 2850 harte u. gemischte Weizen.  
Treffpunkt um 8.15 Uhr an der Füllbrüggenbrücke, Beginn der Versteigerung in der Bodenau.  
Durlach, den 4. März 1935.  
Der Bürgermeister.

**Gengenbach**  
Zwangs-Versteigerung  
Am Zwangswege versteigert das Notariat am Donnerstag, den 2. März 1935, 10 Uhr, im Rathaus in Nordrach das Grundstück des Georg Schler.  
Schulmacker in Nordrach, auf Gemartung Nordrach.  
Gengenbach, den 28. Febr. 1935.  
Bd. Notariat als Vollstreckungsgericht.

**Zwangs-Versteigerung**  
Am Zwangswege versteigert das Notariat am Freitag, den 8. März 1935, 10 Uhr, in feiner Diensträumen, die Grundstücke des Karl Schuler, Wedanifer in Gengenbach, auf Gemartung Gengenbach.  
Gengenbach, den 7. Jan. 1935.  
Notariat als Vollstreckungsgericht.

**Rehl**  
Zwangs-Versteigerung  
Am Zwangswege versteigert das Notariat am Freitag, den 8. März 1935, vormittags 10 Uhr, in feinen Diensträumen in Rehl, das Grundstück des Gustav und Wegers David Bünner und dessen Ehefrau, Elisabeth geb. Sommer, in Rehl, auf Gemartung Rehl.  
Rehl, den 4. Januar 1935.  
Bd. Notariat als Vollstreckungsgericht.

Inferieren bringt Gewinn!

## Möbel

kaufen Sie jetzt am günstigsten  
**J. Kirrmann, Herrenstr. 40**

## Laßt es nicht mehr blubbern!

Mit etwas heißer IMI-Lauge ist im Handumdrehen jede Verstopfung entfernt und aller lästige Geruch beseitigt.

zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen, für Geschirre und alles Hausgerät!

**IMI**  
Serafelli in den Dörflerwerken

Donnerstag entfreudt

- Cabliau o. Kopf 1/2 Pf. -.20
- Cabliau i. Ausschub 1/2 Pf. -.23
- erner frisch gewässerte Stockfische, Holl. Cabliau, Cabliaufilets, Goldbarschfilets, Rotzungen, Zander, Heilbutt, Salm, Bodenseefische
- Grüne Heringe
- Sämtl. Räucherwaren, Süßbücklinge 1/2 Pf. -.28
- Riesen-Matjes-Filets, tafelfertig, Stück -.18
- Fischmarinaden, Ltrd. -.69, 1/2-Ltrd. -.42
- Bismarckheringe und Rollmops i. Weinsose, Dos. -.35
- Poularden, Poulets, Masthähnen, Suppenhühner

**HANS KISSEL**  
Fisch-Spezial-Abteilung  
Kaiserstr. 150, Tel. 186/187